



Inserten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung), Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert

Mariborer Zeitung

Dämpfung der Erwartungen Lavals Forderung nach Sicherheit: keine Versprechen, sondern Verpflichtungen

Paris, 22. Oktober.

Heute früh — nach amerikanischer Zeit — betritt Laval amerikanischen Boden. Der französische Ministerpräsident erhielt bereits an Bord des Dampfers „Ile de France“ Begrüßungsdepeschen des Präsidenten Hoover und des Staatssekretärs Stimson.

In einem gestern im White House abgehaltenen Ministerrat wurden die letzten Vorkehrungen für den Empfang der französischen Delegation getroffen. Im Gegensatz zu den festlichen Empfängen werden die Konferenzen u. Besprechungen äußerst intimen Charakter tragen. Laval wird drei Tage im Hause des amerikanischen Botschafters in Paris, Edge, verweilen, einen Tag ist der französische Ministerpräsident dann Gast Stimsons und einen Tag wird er — in seiner Begleitung befindet sich auch seine Tochter Mlle. Laval — die Gastfreundschaft des Weißen Hauses genießen.

Die französische Presse beginnt schon in ihren Kommentaren der Reise Lavals die an die Besprechungen mit Hoover geknüpften Erwartungen abzdämpfen. Von diesen Besprechungen habe man keine unmittelbaren Ergebnisse zu erwarten. Der Schwerpunkt werde mehr auf der westpolitischen Seite liegen, weil die Vereinigten Staaten durch die Umstände sich gezwungen sehen, von ihrer bisherigen Ausdeutung der Monroe-Doktrin abzuweichen.

Wie amtlich verlautet, wird Laval auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Walker im Rathaus von New York mit einer Rede antworten, in der er die Forderung nach Sicherheit erheben werde, die nicht mehr durch Versprechen, sondern durch bindende Verpflichtungen eingelöst werden könne. Die amerikanische Botschaft in Paris hat nach Erhalt des Textes dieser zu erwartenden Rede am Dai b'Drjay um Abmilderung gewisser Stellen angejucht.

New York, 22. Oktober.

Ministerpräsident Laval betrat heute um 8 Uhr amerikanischer (mittagsmitteleuropäischer) Zeit amerikanischen Boden. Als die „Ile de France“ in die amerikanischen Gewässer kam, wurde sie von einer amerikanischen Yacht empfangen, an dessen Bord sich die Abgesandten Hoovers, Stimsons, Walkers usw. befanden. Laval bestieg mit seiner Tochter und der Begleitung die Yacht, die durch ein Spalier amerikanischer Kriegsschiffe zum Broadway-Molo fuhr, wo eine mehrtausendköpfige Menge dem französischen Ministerpräsidenten begeisterte Ovationen

darbrachte. 100 Flugzeuge kreisten zur Zeit des Empfanges über New York. Die französischen Gäste wurden in Kraftwagen zum Stadthaus gebracht, wo zuerst der Staatssekretär Stimson Laval seinen Willkommgruß entbot.

Nach der Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Walker dankte Laval herzlich für den schönen Empfang und hielt anschließend eine Rede, die vorwiegend politischen Charakter trug. Laval erklärte, er betrete den amerikanischen Boden mit dem Wunsche, im Namen Frankreichs etwas für die Befestigung des Friedens und die Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise beizutragen. Er müsse jedoch gleich vor übertriebenen Hoffnungen

gen und Erwartungen warnen, denn Frankreich könne seinen bekannten Standpunkt nicht auflassen, wonach eine Abrüstung nur in den Grenzen der Sicherheitsgarantie möglich ist. Insofern wäre es ein Verbrechen an Staat und Volk, die Landesverteidigung außer acht zu lassen. Mit Hoover, erklärte Laval, werde er die Garantiemöglichkeiten für einen Frieden absuchen, um das Wetterlücken einzustellen zu können. Ebenso werde man das Heilmittel für die Weltwirtschaftskrise suchen. Frankreich sei zu Opfern bereit, doch müssen die Opfer gleichmäßig verteilt werden. Die Rede Lavals wurde von allen amerikanischen und französischen Funkstationen übertragen.

Die ersten Kandidaten in Slowenien

Ljubljana, 22. Oktober.

Gestern wurden die nachstehenden Kandidaturen für die Wahlen am 8. November bestätigt: PUBLJANA: Dr. Albert Kramer (Stellvertreter Ivan Tavčar); KOBLEVA: Ivan Pucelj (Dr. Arko); CELJE: Ivan Prekorselj (Franz Gorican, Besitzer); GORNJI GRAD: Rasto Pustofleselj, Redakteur (Franz Kolenc, Großgrundbesitzer); KRANJ: Janko Barle, Pfarrer aus PUBLJANA (Ivan Lončar, Besitzer); LOGATEC: Dr. Stane Kapel (Ivan Kemžgar, Besitzer); LITJA: Milan Marolje, Geometer (Guido Birola, Industrieller, Zagorje.)

Verzicht auf Goldabberufung?

New York, 22. Oktober.

Die Goldausfuhr aus den Vereinigten Staaten hat eine Rekordhöhe von 70 Millionen Dollar erreicht, die auf französische Rechnung verschifft wurden. Die Banque de France hat bekanntlich mit der Federal Reserve Bank ein Abkommen geschlossen, wonach vorläufig auf die Goldabberufung aus Amerika verzichtet wird. Man nimmt daher an, daß die Goldverfrachtungen für die Pariser Privatbanken bestimmt sind und es bestätigt sich daher die Tatsache, daß das Mißtrauen gegen den Dollar nach wie vor groß ist und auch durch die beruhigende Haltung der Bank von Frankreich nicht verflüchtigt werden konnte.

Rückgang der Erwerbslosenziffer in England

London, 22. Oktober.

Die Zahl der Erwerbslosen in England ist in den letzten zwei Wochen um 70.000

zurückgegangen, und dies in einer Zeit, da in Ausland diese Ziffer im Steigen begriffen ist. Diese Verringerung der Zahl der Erwerbslosen läßt sich demnach auf die durch die Währungsmaßnahme (Abgehen vom Goldstandard) bedingte Neubelebung der Konjunktur zurückführen.

Kurze Nachrichten

Madrid, 22. Oktober.

Das Parlament genehmigte den Artikel 46 der Verfassung, der das Unterrichtswesen regelt. Der Unterricht ist areligiös, doch können die einzelnen Kirchen im Rahmen der staatlichen Aufsicht in den Schulen ihre Dogmen und Doktrinen lehren.

Börsenbericht

Zürich, 22. Oktober. Devisen: Beograd 9.05, Paris 20.0875, London 20.25, New York 510, Mailand 26.55, Prag 15.10, Budapest 90.025, Berlin 118.75.

Zagreb, 22. Oktober. Devisen: Mailand 287.97—293.97, London 217.37—224.87, New York Scheid 5591.01—5608.01, Paris 220.65—221.31, Prag 165.86—166.36, Zürich 1098.45—1101.75.

Ljubljana, 22. Oktober. Devisen: Zürich 1098.45—1101.75, London 219.35—226.85, New York 5591.01—5608.01, Paris 220.65—221.31, Prag 165.86—166.36, Triest 289.29—295.29.

Unterstützet die Antituberkulosenliga

nur das jugoslawisch-rumänische Verhältnis, ein Sektor der Kleinen Entente, und ein wenig getrübt durch die nicht gerade vorbildliche Behandlung der serbischen Bevölkerung in Griechisch-Mazedonien — das jugoslawisch-griechische Verhältnis.

In Istanbul werden viele Reden gehalten, es werden Resolutionen ausgearbeitet, man spricht von einer zwischenstaatlichen Tabak-Abfahrgorganisation, sogar von einer Zollunion. Es braucht vorläufig wirklich nichts Himmelverprechendes abgeschlossen werden. Wenn ein aufrichtiger Geist der Annäherung zustandekommt, so ist der weiteren Entwicklung schon der beste Dienst erwiesen.



JULIO MEINL D. D. Maribor

veranstaltet in ihrer Filiale in der Gosposka ulica 7 Freitag, den 23. und Samstag, den 24. d. M. ein

Probekochen

mit ihrer bekannten Kaffeemischung »Drei Sterne«. Zu dieser Veranstaltung sind alle P. T. Kunden sowie ihre Freunde und Bekannte, wie auch alle Liebhaber des guten Kaffees geladen.

Jedermann willkommen! 13505

Balkan-Intermezzo

F. G. Seit zwei, drei Tagen sitzen in der einstigen Hauptstadt der Türkei die Delegierten sämtlicher Balkanstaaten beisammen, um so etwas wie ein Zukunftsprogramm bezüglich der weiteren Schicksalsgestaltung dieses europäischen Südostrans aufzustellen, von dem die westlichen Zeitungsschreiber behaupten, er sei der Wetterwinkler Europas. Ismet Pasha, der erste Mitarbeiter des Hasi, begrüßt die Versammlung mit zusammenhängenden Worten und prägt damit zusammenfassend das bis dato zu wenig beachtete Thema von der vollständigen Gleichberechtigung und Gleichheit der Balkanationen als einer Grundbedingung harmonischen Zusammenwirkens im Sinne der kulturellen, zivilisatorischen und wirtschaftlichen Erneuerung des viel geprüften Balkans.

Ist diese Gleichheit vorhanden? Die Frage muß, leider, negativ beantwortet werden. Albanien steht zu einer Großmacht, die in diesem Zusammenhang nicht gerne genannt sein will, in einem politischen und finanzwirtschaftlichen Hörigkeitsverhältnis, welches jede wie immer geartete außenpolitische Ellenbogenfreiheit lähmt. Der Friedensvertrag von Neuilly, den Bulgarien so lange im Hinblick auf die Reparationszahlungen als auch bezüglich der Naturalleistungen und Wirtschaftslage seit seinem Inkrafttreten vorbildlich eingehalten hat, bildet noch immer eine trennende Wand, denn Jugoslawien ging als Sieger aus dem Weltkriege hervor, das slavische Bulgarien infolge eines falschen Rechenempels hingegen als besiegtes Land. Noch ist die falsche Scham, „Siegerin“ und „Besiegten“ zu verwechseln, zu groß, noch sind die mitunter Kleinlichen Bedenken hinsichtlich der Eröffnung einer großartigen Balkan-Politik sowohl diesseits als auch jenseits von Dragoman zu groß, als wenn wir von einer neuen Aera im jugoslawisch-bulgarischen Verhältnis sprechen könnten. Dennoch: der gute Wille ist auch da, und zu Hoffnungen, die bislang immer märchenhaft erschienen. Um den Schlagschatten der mazedonischen Wühlarbeit von der Projektionsleinwand dieses politischen Lichtspieltheaters verschwinden zu lassen, wird die bulgarische Regierung — Malinow versprach das Beste, ob Muschanow die Richtlinie übernimmt, ist fraglich — noch manche Anstrengung auf innenpolitischem Gebiete zu machen haben. Nicht viel eruditioneller ist das bulgarisch-griechische Verhältnis. Daß Bulgarien schon lange einen hartnäckigen, wenig erfolgreichen Kampf um einen Zugang zur Aegäis führt, ist nicht zuletzt auf griechische Widerstände zurückzuführen. Die Spannung ist einmal nach dem Kriege schon zur unmittelbaren Kriegsgefahr erweitert worden, die der Völkbund noch rechtzeitig zu bannen verstand. Außerdem spielen im bulgarisch-

griechischen Verhältnis die Frage der nationalen Minderheiten und die Flüchtlingskolonisationsfrage in Thrazien eine ganz betrübliche Rolle, und der Streit um das sogenannte Kafanbaris-Molow-Abkommen bewies erst vor kurzem wieder einmal, wie wenig Verträglichkeit augenblicklich zwischen den genannten Staaten herrscht.

Zwischen Bulgarien und Rumänien glimmt die Dobrußscha-Frage weiter, ein noli me tangere für jeden national bewußten Bulgaren, der die Entnationalisierungsmaßnahmen der rumänischen Regierung in diesem für Bulgarien „vorläufig verlor.“ Gebiet als eine Schande betrachtet. Einigenmaßen günstig ist auf der Balkan-Halbinsel

300 Millionen-Francs-Anleihe für Jugoslawien

Der Kredit der Nationalbank zur Verfügung gestellt

AA. Beograd, 21. Oktober. Finanzminister Dr. Gjuric unterzeichnete in Paris den Vertrag über einen Kredit in der Höhe von 300 Millionen französischer Francs. Der Kredit ist der Nationalbank bereits zur Verfügung gestellt worden. Der Kredit in dieser Höhe bildet die Ergänzung zum Finanzplan, der die völlige Regelung der Staatsfinanzen vorsieht. Auf Grund dieses Planes

wurden die Budgetausgaben beiläufig um eine Milliarde Dinar herabgesetzt, die Einnahmen hingegen um zirka 300 Millionen Dinar erhöht. Durch diese in den letzten Monaten durchgeführte Maßnahmen ist die völlige Ausbalancierung des Budgets neuerlich gelungen. Das ursprüngliche Budget mußte wegen der Ereignisse in der Weltwirtschaft und in der Inlandwirtschaft abgeändert werden.

Schon mit diesen Maßnahmen stellt sich Jugoslawien in die Reihe jener Staaten, die bei den heutigen Verhältnissen das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen zu erhalten vermögen. Die Anstrengung, die in dieser Hinsicht gemacht wurde, wurde von den kompetenten Finanzfaktoren des Auslandes richtig bewertet.

richtete einen offenen Brief an das amerikanische Volk, in dem er mit größter Entschiedenheit für die sofortige Aufhebung der Prohibition Stellung nimmt. Er erwartet davon, abgesehen von rein finanziellen Vorteilen, eine nicht unbedeutende Verminderung der Erwerbslosenzahl, da eine sehr bedeutende Anzahl von Erwerbslosen in der heimischen Alkoholindustrie und in den Brauereien neue Beschäftigung finden würden. Er weist auch darauf hin, daß der von dem Alkoholverbot erhoffte Nutzen auf dem Gebiete der Volksgesundheit und der Volksmoral nicht eingetroffen sei. Im Gegenteil, eine ungeheure Welle von Korruption und Mißachtung der Gesetze war die Folge des Verbotes. Noch verschiedener äußert sich der frühere Botschafter in Deutschland James Gerard. Er sagte ganz lakonisch: „Der Unsinn der Prohibition muß aus der Welt geschafft werden. Nur auf diesem Wege würde es möglich sein, der Unsauberkeit der Sitten ein Ende zu bereiten, die das Alkoholverbot in unserem Lande verbreitete.“

Die Balkan-Konferenz

Die Zusammenstellung des Organisationskomitees — Der Plan eines Balkan-Staatenbundes — Schutz der Getreide- und Tabakerzeugung

Istanbul, 21. Oktober.

Die erste Vollziehung der zweiten Balkan-Konferenz fand heute unter Vorsitz des türkischen Abgeordneten Hassan Bey statt, in Anwesenheit der Vertreter von Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Albanien, Griechenlands und der Türkei. Zu Ausschuß-Vorsitzenden wurden gewählt: Hassan Bey — Türkei (Organisationsausschuß), Papanastasiu — Griechenland (Wirtschaftsausschuß), Pop — Rumänien (politische Annäherungskommission), Melmet Bey Koniza — Albanien (geistige Annäherung), Sakaow — Bulgarien (Verkehrsausschuß) und Jonic — Jugoslawien (sozialpolitischer Ausschuß).

Systematische Arbeit soll die Konsolidierung des Friedens unter den Balkan-Völkern erreicht werden. Wir wollen — erklärte Dr. Topalovic — die Gelegenheit zur Verständigung u. Zusammenarbeit ergreifen, um durch aktive Arbeit die Elemente unserer gemeinsamen Zivilisation zu vermehren. Ein derartiger Bund selbständiger Balkan-Staaten muß schließlich in einen einzigen Bundesstaat umgewandelt werden.

Istanbul, 21. Oktober.

Nach der Eröffnung der zweiten Balkan-Konferenz ergriff der mittlerweile erschienene türkische Ministerpräsident Ismet Pascha das Wort, indem er zunächst auf die erste Tagung in Athen und die Kühnheit des Unterfangens hinwies. Man könne sich glücklich schätzen bei dem Gedanken, daß die Arbeit Früchte zur Reife gebracht habe. Das harmonische Zusammenwirken der Staaten ist mit Rücksicht auf die allgemeine Lage in der Welt notwendiger geworden denn je zuvor. Frieden und planmäßige Zusammenarbeit mit den anderen Völkern: das ist das Ziel der Außenpolitik der türkischen Republik. Ein gutes Einvernehmen und die interbalkanische Solidarität fordern jedoch die vollständige Gleichberechtigung und Gleichheit der Balkanstaaten als Grundbedingung. „Ich bin überzeugt“, schloß der Ministerpräsident, „daß Ihre Arbeit das Werk der Annäherung, die wir ja alle wünschen, stützen wird.“

Istanbul, 21. Oktober.

A. A. Nach der Plenarberatung trat der Pakt-Ausschuß zu einer langen Beratung zusammen. Es wird allgemein angenommen, daß man sich auf eine Formel werde einigen können. Das Wirtschaftskomitee nahm einen Antrag der türkischen Delegation über die Gründung einer interbalkanischen Tabakausfuhrgesellschaft an. In den übrigen Ausschüssen wurden die Maßnahmen beraten, die die intellektuelle und politische Annäherung der Balkanvölker zu beschleunigen vermögen.

Paris, 21. Oktober.

Das Blatt „L'Ordre“ bespricht die zweite Balkan-Konferenz unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Verständigung der Balkanvölker, wobei die Möglichkeit des Abschlusses einer Zollunion der Balkanstaaten erwogen wird.

London, 21. Oktober.

Die „Times“ verweisen in Behandlung der zweiten Balkan-Konferenz an leitender Stelle zunächst auf den griechisch-türkischen

Freundschaftsvertrag, der unzweifelhaft den anderen Balkanvölkern zum Vorbild gedient habe. Es bestehe zwischen einzelnen Balkanstaaten noch eine gewisse politische Zerrissenheit, doch sprechen gewisse Anzeichen dafür, daß der griechisch-türkische Vertrag der neuen Generation eine bessere Zukunft vorbereiten werde. Die schweren Prüfungen hätten den Völkern des nahen Südostens gezeigt, daß ihre politischen Streitigkeiten minder wichtig sind als die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Der Konferenz könne erzieherischer Charakter nicht abgesprochen werden.

Alkohol, der Retter aus der Not

Als vor zwölf Jahren das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten eingeführt werden sollte, waren die Hauptmotive, die die Befürworter der Prohibition leiteten, rein wirtschaftlicher Art. Es wurde behauptet, daß der große Alkoholverbrauch des Landes, der etwa vier Milliarden Mark jährlich betrug, eine ungeheure Verschwendung sei. Statt diese Riesensummen dem schädlichen Alkoholgenuß zu opfern, hätte man sie zum Nutzen des ganzen Volkes produktiven Zwecken zuführen können. Das war die Hauptargumentation der Alkoholfeinde. Und jetzt, wo die Frage der Aufhebung der Prohibition im Vordergrund des allgemeinen Interesses in U. S. A. steht, sind es merkwürdigerweise wiederum wirtschaftliche Argumente, die die Gegner der Prohibition ins Feld führen. Es wird erwartet, daß die Wiedereinführung eines freien Alkoholverkaufs dem amerikanischen Schatzamt den größten Teil seiner Sorgen nehmen würde. So hoch werden die Steuereinnahmen und Zölle von den Alkoholgetränken geschätzt, daß das ganze Defizit des amerikanischen Staatshaushalts damit gedeckt werden könnte. Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten des amerikanischen öffentlichen Lebens unterstützen lebhaft diese Kampagne. Der bekannte Großindustrielle und Multimillionär Burch aus St. Louis

Die Ehe des Maharadschas

London, 21. Oktober

Dem Maharadscha von Titari tut es leid, daß er im Jahre 1909 eine hübsche, junge Australierin, die geschiedene Frau eines Amerikaners, namens Stillwell, geheiratet hat. Vor allem tut es ihm leid, daß er im Jahre 1917 eine jährliche Leibrente von 15.000 Rupien ausgekehrt hat. Auch möchte er die Juwelen wieder haben, die er ihr geschenkt hat. Seine Klage auf Nichtigkeitsklärung der Ehe wurde aber abgewiesen und das Recht der Gattin auf die Jahresrente bestätigt. Damit hat sich aber der indische Fürst nicht beruhigt, sondern an das höchste Gericht des britischen Reiches, den Geheimen Rat des englischen Königs, appelliert. Dieser hatte sich jetzt mit der ganzen Angelegenheit zu beschäftigen.

Der Anwalt des Maharadschas begründete die Nichtigkeitsklage damit, daß erstens Frau Elise Stillwell geborene Thompson nur pro forma den Hinduerglauben angenommen hat, zweitens, daß überhaupt der Maharadscha als Angehöriger der Brahmanenkaste sie nicht heiraten durfte, und daß drittens bejahte Elise Thompson von ihrem ersten Mann überhaupt nicht richtig geschieden sei, da das Scheidungsurteil des betreffenden Gerichtshofes in Australien auf vorher abgemachten Aussagen des zu scheidenden Ehepaars beruhe.

Die Nebenbuhlerinnen ermordet

Furchtbare Tat einer Arztesgattin.

New York, 21. Oktober.

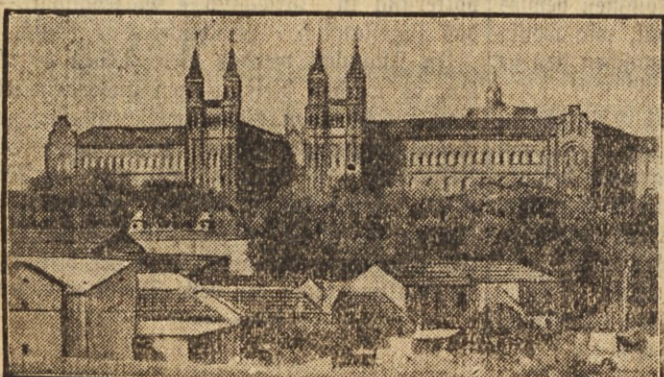
In der Bahnhofgarderobe von Los Angeles haben Beamte in zwei Koffern zwei Frauenleichen gefunden. Die eine der Ermordeten war Radiooperateurin in der Klinik in Phönix (Kalifornien), die zweite ihre Freundin. Die Mörderin ist die Gattin des Chefs der Klinik. Das Verbrechen wurde auf

Das Alte muß dem Neuen weichen



Zur Anlegung einer großen Verkehrsstraße in Rom zwischen der Piazza Venezia und dem Kolosseum hat man ein ganzes Viertel alter Häuser niedergerissen. Im Hintergrund das gewaltige Denkmal Königs Viktor Emanuels des Dritten, das durch diese Veränderung erst ganz zur Geltung kommt.

Zur Ausweisung der Jesuiten aus Spanien



Die spanische Nationalversammlung hat die Ausweisung der Jesuiten aus Spanien und die Beschlagnahme ihrer Güter beschlossen. Das hier abgebildete Jesuitenkloster Charmartin de la Rosa gehörte zu den wichtigsten Stützpunkten des Jesuitenordens in Spanien.

Der mechanische Zyklop

Ingenieur Witmans Robot „Occultus“

Eine interessante Ausstellung steht in New York bevor. Die verschiedenartigsten Roboter, die in letzter Zeit in Amerika konstruiert wurden, sollen dem Publikum demonstriert werden. Unter den vielen Exponaten wird zweifellos das größte Aufsehen der vom Ingenieur Witman erfundene Robot erregen. Dieser Robot, dem sein Schöpfer den Namen „Occultus“ verliehen hat, ist nicht für friedliche Arbeit bestimmt, er ist eine Art mechanisierter Soldat oder Polizist. Trotz seines schweren Gewichts vermag „Occultus“ mit erstaunlicher Schnelligkeit zu laufen. Mit einem Schlage seiner gepanzerten Faust ist er imstande, einen Elefanten zur Strecke zu bringen. Diesem Ungeheuer, dessen Neupferes an einen legendären Zyklopen erinnert, fehlt das Hirn. Dieser Mangel wird durch die Befehle ersetzt, die ihm sein Schöpfer per Radio erteilt. In einer Entfernung von einigen

Kilometern dirigiert Ingenieur Witman die Tätigkeit des Occultus, den er durch ein Fernrohr beobachtet. In der amerikanischen Wochenschrift „Wissenschaftlicher Erfindungen“ ist die Konstruktion dieses mechanisierten Ungeheuers beschrieben. Die beigelegten Skizzen geben von der Anatomie dieses urchaelichen Zyklopen eine Vorstellung. Ein Motor von 60 PS stellt das Herz des Occultus dar und bringt den Stahlkörper in Bewegung. Eine komplizierte Mechanik verleiht ihm das Gleichgewicht. Seine Extremitäten erinnern nur entfernt an menschliche Beine und sind wie kleine Tanks konstruiert. Sie sehen häßlich aus, sind aber sehr zweckmäßig, da sie dem Occultus die Möglichkeit geben, sich schnell zu bewegen. Die stählernen Arme des Ungeheuers münden in dicke Gummiknäuel, deren blitzschnelle Schläge eine fürchterliche Wirkung auszuüben vermögen.

Die Aufdeckung der altgriechischen Stadt Keramia

Neue Funde in Südserbien

Wie bereits gemeldet, wurden etwa 16 Kilometer östlich von Bialj bei dem Dorfe Suvodol Reste einer christlichen Basilika gefunden und ausgegraben. Nach den archäologischen Funden konnte man schluß ziehen, daß es sich um einen größeren Kulturstich handelt und nach einer gefundenen Inschrift ließ sich annehmen, daß es sich um die griechische Stadt Keramia handelt. Das Beograd Nationalmuseum und das Museum in Skopje entsandten sofort Sachverständige an den Fundort, welche feststellten, daß es sich um eine frühchristliche Basilika aus dem fünften, spätestens aus dem sechsten Jahrhundert handelt.

handelt es sich um einen reichen Bergbauplatz. Man fand auch den Eingang in ein Bergwerk, von dem man glaubt, daß es ein Goldbergwerk war. Im Dorfe erzählt man auch, ein Bauer habe einen Stein mit einer Goldader gefunden, der später nach Konstantinopel gebracht wurde. Unlängst wurde auch ein Grab aufgedeckt, in dem man eine mazedonische Goldmünze mit der Aufschrift „Pella“ fand. Der Bauer, der dieses Goldstück fand, brachte es nach Bialj, wo er es verkaufte.

In Bezug auf ihre Konstruktion und auf die gefundenen Mosaiken ist die Basilika jener, die in Stobi ausgegraben wurde, sehr ähnlich, nur ist sie bedeutend kleiner, da sie 23 Meter umfaßt, jene in Stobi jedoch 39 Meter lang ist. Im Dorfe selbst wurde in einem Hause eine Statue des Bacchus mit Weintrauben gefunden, ferner Kupfergeld aus der Zeit der Kaiser Hadrian und Konstantin, sowie endlich Überreste einer Stadtmauer, die darauf hinweist, daß die Ansiedlung, um die es sich handelt, fast 2 Kilometer umfaßt. Nach allem zu schließen,

Wie aus allem hervorgeht, handelt es sich um einen außerordentlich wichtigen archäologischen Fund, dessen weiteren Ausgrabungen man mit großem Interesse entgegen sieht.

*Natürliches Blond,
seidigen Glanz
Ihres Haares durch
Perron-Shampoo
mit Kamille*

Wie liebt die moderne Französin?

—h. P a r i s, Oktober.

Maurice Bedel, der das Buch geschrieben hat: „Jerome liebt unter 60 Grad nördlicher Breite“, gilt mit Recht als einer der besten Frauentenner Frankreichs; nachdem er die Physiologie der Liebe in allen Ländern der Erde erforscht, studiert er nun in seinem mit großer Spannung erwarteten Werk „Die kameradische Liebe“ (bei Flammarion) das Herz der modernen Französin, und zwar nach seiner eignen, glückplaudernden Weise, die für sich allein schon genügt, damit ihm jede Frau ihre tiefsten Geheimnisse enthülle.

liebt, und darin ist sie zwar sehr modern, aber doch noch viel mehr naiv. Daß eine Liebe nicht ewig dauern muß, vermag sie nicht zu fassen, huldigt also dem primitivsten aller Gefühle, das überhaupt dem Weib gegeben ist. Selbstverständlich sieht es in der Praxis auch bei ihr nicht immer so aus, denn zweimal überlegen: aber das ändert an der Sache selber nichts. Rein theoretisch, oder sagen wir, prinzipiell ist heute noch jede Französin ein Phädra, und kein Dramatiker steht bei ihr, selbst wenn unbewußt, höher in Ehren als der alte Racine.

„Frankreich ist ein rückständiges Land!“ Man hört es auf allen Wegen. Ein Amerikaner reißt es in die dritte und letzte Klasse ein, und zwar hauptsächlich darum, weil man hier noch ruhig an lauschige Klüppelchen sitzen gehe. Ist nun die junge Französin; ebenso rückständig wie ihr Volk im Allgemeinen? Maurice Bedel antwortet mit Ja und Nein. Ja, denn es fehlen ihr eine Menge Rechte, und sie weiß nicht sehr viel von Freud, und sie ist noch, zumal in der unteren Schichten, schrecklich romantisch und sentimental, und sie stellt immer noch, trotz allem, die Liebe höher als jedes Ding. Darin ist sie altmodisch, bazacisch, ohne eine Spur von Differenziertheit und resultierten Komplexen. Sie tölet sogar noch, wenn sie

Kommen wir nun zu dem Nein: dafür zitiert Bedel eine ganze Reihe von überzeugenden Einzelfällen aus seiner reichen Erfahrung. Zum Beispiel: Wie die moderne Französin ihren Mann findet. Sie liegen, einander völlig unbekannt, zufällig Seite an Seite im glühenden Sande am Meer. Sie wandten sich bis jetzt den Rücken. Da dreht sie sich plötzlich um, sieht den fremden Menschen zum erstenmal, ruft bewundernd: „Herr, Ihr Rücken ist wundervoll!“ Das will natürlich heißen: wundervoll gebraten. Er wendet sich nun seinerseits und meint ebenso spontan: „Und Ihre Beine, Mademoiselle, sind nicht weniger braun als die der Josephine Vater.“ — „Wirklich?“ versteht sie geschmeichelt. „Was sagen Sie denn zu meinen Hüften?“ Für die Hüften — die Farbe der Hüften — hat er ein entzückendes Pfeifen. Eine Woche später sind die beiden miteinander verlobt. — Oder so, immer nach dem Leben: Frau X, Mutter eines jungen Mannes namens Christian, kommt zu ihrer Freundin Y zum Tee und klagt darüber, daß deren Tochter Chantel ihren Sohn allzusehr kompromittiere. Eben noch hat sie ihn im Wagen Gott weiß wohin entführt, und der Ruf wie die Karriere des Jünglings stehen auf dem

schweigend und ohne jedes Verständnis ließ sich der völlig zum Naturmenschen gewordene Greis abführen, wanderte als viel bestauntes Wunder ein paar Tage durch die Straßen von Brest, bis er plötzlich verschwand: niemand weiß, was aus ihm geworden ist.

Spiel. Jemandem müsse etwas in der Sache geschehen, und eine ordentliche Lektion sei am Plage. Die beiden Damen beraten noch darüber, da tritt Fräulein Chantel ein, und hinter ihr auch Christian. Frau Y will sofort loslegen, aber die Tochter fällt ihr ins Wort: „Hallo, Christian, es scheint, die Damen sind scandalisiert. Bitte, wollen Sie mich heiraten?“ Christian stottert etwas von unerhörtem Glück, das er nie zu erhoffen gewagt, fällt dann der heimlich Geliebten in die weit geöffneten Arme. Die Damen stehen sprachlos. — Ein drittes Beispiel: die Entführung. Wir sind in der Provinz. Zwei alte, echt französische Familien, die irgendein ebenso alter Streit entzweit. Die Tochter der einen, der Sohn der andern lieben sich. Erst im Geheimen, dann ordnet das junge Mädchen an, daß jeder den Eltern Mitteilung machen soll. Die ihren als die weniger reichen finden sich mit der Sache ab. Die des jungen Mannes aber schreien Peter und Morbio, wollen nie ihre Einwilligung geben, sperren den Widerspenstigen in sein Zimmer. Die Geliebte bleibt nicht auf halbem Wege stehen, trifft alle Vorbereitungen zur Hochzeit, zeigt sie in der Presse an. Dann stellt sie ihren zukünftigen Schwiegereltern ein Ultimatum: sie sollen den Sohn freigeben, oder sie werde ihn kurzerhand entführen. Sie gaben ihn nicht frei, und das junge Mädchen machte die Drohung wahr: in der Nacht vor der Hochzeit hielt eine kleine „Bित्रone“ unter dem Fenster des Gefangenen, und am nächsten Morgen schritt die Braut mit sittsam niedergeschlagenen Augen zum Traualtar. So geschehen in der guten Stadt Evreux, im Jahre des Heils 1930, und es ist durchaus kein Einzelfall.

Noch weitere Beispiele? — Bedel weiß eine ganze Menge. Eine literaturbegeisterte Studentin sitzt in der Vorlesung des berühmten Sorbonneprofessors Stromsky und ist in einem gegebenen Augenblick so hingewirren, daß sie dem Gelehrten am liebsten um den Hals fallen möchte, wenn er nicht durch dreizehn Bankreihen von ihr entfernt wäre. Zum Glück drückt sie die Hand eines neben ihr sitzenden jungen Mannes, hält sie bis zum Ende der Stunde fest; dann erst erwacht sie, sintt ein wenig nach, und reicht ihm erneut die Hand — fürs Leben. Zwei junge Leute, gute Kameraden, werden beim Botanisieren von einem Gewitter überrascht, und das Mädchen ist völlig durchnäht. „Warten Sie ein wenig, ich gebe Ihnen mein wolkenes Hemd!“ Sie zieht sich aus, er reicht ihr das warme Kleidungsstück: als Verlobte kehren sie ins Hotel zurück.

So modern ist die junge Französin von heute, so entschlossen in Liebesdingen die Doffenstve ergreifend. Aus ihrer ziffermäßigen Unterlegenheit hat sie die Konsequenzen gezogen, packt rasch zu, wo sie lebt, lebt rasch, um rasch geliebt zu werden, befolgt die Regel des guten Kaufmannes, als erster am Plage zu sein. Denn der Kampf ist heiß, und sie will ihn unter keinen Umständen verlieren: sie, die kleine, sentimentale Französin.

Lee Sage, der letzte Cowboy

Von Max Klingemith.

Er gehörte zu den Ausnahmemenschen, zu den einsamen Wanderern, zu den Heimlosen, zu den ewig Unruhigen, Lee Sage, der letzte Cowboy. Sein Leben war ein ununterbrochenes Bagabudentum, ein ewiges Umherziehen von Ort zu Ort, von Abenteuer zu Abenteuer. Kein schönes und vorbildliches Leben vielleicht, aber ein ungewöhnliches.

Lee Sage war der letzte Repräsentant des amerikanischen „Wildwest“ und dessen ausgestorbener Romantik. Sein Lebenswandel ist gleichzeitig das Schlusskapitel jener Epoche der amerikanischen Geschichte, die mit der großen Auswanderung nach dem Westen ihren Anfang nahm und heute, wo das Fordautomobil durch die bebauten Prärie läuft, bereits der Vergangenheit angehört.

Lee Sage wurde in den 80-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Staate Atch geboren, in einem damals noch „abwilden und wenig bekannten Lande. Sein Vater war ein Mittelding zwischen einem wandernden Pionier und einem Pferdedieb. Streit, Ueberfall und Diebstahl gehörten zu den frühesten und häufigsten Erlebnissen des jungen Lee. Schmutzige, mit Blut und Staub bedeckte, Männer kamen in den Hof seines Vaters geritten. Revolvergeschosse knallten, die Beute wurde verteilt. Der junge lauschte mit glänzenden Augen und pochendem Herzen und träumte von einem abenteuerlichen

Fräulein Jose-Maria Laval

Es ist merkwürdig, wie wenig die sonst so neugierigen Franzosen über das Privatleben ihrer führenden Politiker wissen: Präsident Doumergue u e war jahrelang regelrecht verlobt, ohne daß selbst seine Vertrauten davon die geringste Ahnung hatten, und über die Liebesheirat Poincaré s gehen heute noch bloße Legenden um, die niemand eigentlich glaubt. So bedurfte es erst der Amerikafahrt des Ministerpräsidenten Laval, um die Franzosen darüber zu belehren, daß es eine Frau u Laval gab, und sogar ein Frau u Laval, das den Herrn Papa über den Ozean hinweg begleitete. . . . Natürlich stürzten sich die englischen und amerikanischen Reporter, die diesen Dingen eine gewaltige Bedeutung beimessen, sofort auf die neuentdeckte Made-moiselle, deren Tun und Treiben in den Spalten ihrer Blätter ohne Zweifel den gleichen Raum beanspruchen wird wie die politischen Besprechungen des Vaters. So hören wir denn: Fräulein Laval ist sehr jung, kaum neunzehn, schlank und feingliedrig, mit dunkler Haut und ungewöhnlich schönen braunen Augen. Mit der Politik will sie nicht das mindeste zu tun haben, zur heimlichen Freude ihres Pappas und zur Verzeiung ihrer Frau Mama, die in sich eine starke staatsmännische Ader spürt. Ihre ganze Liebe gehört dem Sport, und zwar allen Gattungen des Sportes: Reiten, Boxen, Laufen, Rugby, Tennis usw. Ein großes Londoner Blatt hat bei ihr allerdings auch noch ein anderes Gefühls entdeckt, und es berichtet darüber in folgenden zentimeterlangen Schlagzeilen: „Das Geheimnis der Tochter Lavals! Nicht einmal ihrem Vater hat sie es verraten! Der Ozean legt sich nun mehr zwischen die Liebenden!“ Also ein Herzjungenman, von dem niemand etwas weiß, ausgenommen der Pariser Berichterstatler der englischen Zeitung. Mit einigem Bangen trägt man sich in Paris, was nun wohl gar die amerikanischen Blätter über Fräulein Jose-Maria erzählen werden!

Der Einsiedler im Hafen von Brest

Als der U-Boottkrieg am heftigsten wütete und die Truppentransporte nach Frankreich in Frage gestellt waren, schuf der in Amerika weilende spätere Ministerpräsident Andrew Carnegie in aller Hast eine hölzerne Flotte, die nach ihm „Carnegie-Flotte“ genannt wurde und den Verbündeten große Dienste leistete. Nach dem Waffenstillstand kamen die Schiffe in den Hafen von Brest und wurden dort langsam vergessen: bis nach endlosen Reklamationen die Verwaltung sich dazu entschloß, sie meistbietend zu verkaufen. So zerstreuten sich die Fahrzeuge, bis auf ein einziges, das von einer griechischen Reedereigesellschaft angekauft worden war. Sie hatte nur eine geringe Summe als weiteren Verkauf geleistet und sah sich auch im Schiffschicksal zu entrichten; zur Bewachung des Schiffes schickte sie einen alten Seemann aus Athen, der kein Wort französisch verstand. Die Zeit zu weit erwichen er auf dem Bremer Markt, machte schweigend die nötigen Einkäufe und zog sich dann wieder in sein abgetakeltes Holzstaken zurück. Die Gesellschafter der Gesellschaft gingen immer schlimmer, und sie war schließlich nicht mehr in der Lage, die geringen Mittel zu beschaffen, mit denen der Greis sein Leben fristete. Man schickte ihn jetzt mehr in der Stadt, und er schielte sich aus dem Fenster, er schielte sich aus dem Fenster, er schielte sich als neuer Robinson aus den Lagern woher in völliger Abgeschlossenheit seine gegen das Wespenstichschiff eingeschritten waren. Nach endlosen Bemühungen und diplomatischen Verhandlungen gelang es, den Handel mit der inzwischen bankrott gewordenen Gesellschaft rückgängig zu machen. Zum erstenmal seit 10 Jahren betrat ein Fremder Fuß das einsame Schiff,

Leben unter freiem Himmel, voller Gefahren und stolzer Taten.

Im Alter von 16 Jahren floh Lee Sage aus dem Elternhaus. Sein größter Schatz und einziger Freund war sein Pferd. Nach wochenlangem Umherirren gelangte er in ein Indianerlager. Er ließ sich dort nieder, lebte einige Jahre unter den Indianern, nahm an ihren Jagden, Streitigkeiten und religiösen Zeremonien teil.

Mit gewissem Stolz konnte er später behaupten, der einzige weiße Mensch gewesen zu sein, der zu den indianischen Sonnen- und Mondgebeten zugelassen war. Das Sonnengebet der Indianer wurde täglich bei Sonnenaufgang verrichtet. Die Männer des Stammes stellten sich im Halbkreis auf einer Wiese auf. Ihre Gesichter wandten sie der aufgehenden Sonne zu. Sie warteten mit weit aufgerissenen Augen, um die ersten Strahlen des himmlischen Wärmependers aufzufangen.

Im Gegensatz zum Sonnengebet wurde die Mondandacht von den Indianern nicht stehend, sondern sitzend vollbracht. Einmal im Monat, als der Neumond sich am Himmel zeigte, zog der ganze Indianerstamm zu einem Prärie Hügel. Die Frauen mit den Kindern mußten am Fuße des Hügel Halt machen, während auf dem Gipfel nebeneinander die Männer mit gekreuzten Beinen nach amerikanischer Sitte Platz nahmen. Der Medizinmann sang mit lauter Stimme das Gebet, in dem er dem großen Monde den Dank des Stammes für den nächtlichen Schutz aussprach und um Vernichtung böser Geister bat, die bei Nacht im Zeltlager umherstreifen und Krankheiten unter den Menschen verbreiten.

Nach drei Jahren verließ Lee Sage bei Nacht und Nebel das Indianerlager. Er sehnte sich nach neuen Erlebnissen, neuen Menschen und neuen Ländern. Seine Odyssee führte ihn immer weiter entlang der amerikanischen Westküste, von Mexiko im Süden bis nach Kanada im Norden. Er betätigte sich als Farmer und Cowboy und blieb nie längere Zeit an einem Ort. Wie von einem Fieber wurde er getrieben. Und überall wurde er in Kaufereien und Streitigkeiten verwickelt. Es war ein hartes, gefährliches und abenteuerliches Leben, das Lee Sage führte. Auf jedem Schritt drohten ihm Gefahren, und hinter jeder Ecke lauerte der Tod. Der beste Reiter und Pferdehändiger, der fabelhafteste Schütze und der gefährlichste Kaufbold, zog Lee Sage durch den wilden Westen und wurde bald zu einer Berühmtheit, zu einer legendären Gestalt der Prärie.

Jahre vergingen. Die Prärie starb aus. Sie mußte dem Ansturm der Zivilisation weichen. Und eines Tages bemerkte Lee Sage, daß er einsam und allein war, ohne Frau ohne Freunde, ohne Angehörige, der letzte

Mann aus einem todgeweihten Geschlecht.

Alle Wege schienen für ihn nunmehr verbaut zu sein, die Romantik der Prärie, die milde Lust des Wanderns und Reitens, die Abenteuer des Cowboylebens waren dahin. Lee Sage ließ sich in einer kleinen, elenden kanadischen Grenzstadt nieder und war dem Untergang nahe, als er plötzlich einer Frau begegnete, einer Studentin, die nach dem Westen gekommen war, um die Indianerdiakonie an Ort und Stelle zu studieren und eine Abhandlung darüber zu schreiben. Auf der Straße trafen sie sich, der Desperado aus der westlichen Prärie und das moderne Mädchen aus dem großen Zivilisationszentrum im Osten. Eine eigentümliche Freundschaft entstand. Das junge Mädchen appellierte an seine Ehrgefühle. Es gelang ihr, den Mann zu einem neuen Leben zu erwecken.

Lee Sage, der gefürchtete Kaufbold, wurde von der Bevölkerung der kanadischen Stadt zum Richter gewählt.

Vom Droschkenchauffeur zum Filmstar

Am Filmhimmel von Paris ist ein neuer Stern aufgegangen. Raimond Cordie, der neue Filmstar macht umso mehr von sich reden, als sein früherer Lebenslauf keinesfalls geeignet schien, ihm einen solchen Aufstieg zu ermöglichen. Cordie war vor seinem Eintritt in die Filmwelt einfacher Droschkenchauffeur. In einer Pariser Filmzeitung berichtet er über die Irrwege seines Lebens, die ihn endlich auf die Höhe des Ruhmes führten. „Das Kino war immer mein größter Traum. Ich beneidete ständig die Filmschauspieler. Stundenlang stand ich mit meiner Droschke an den Pforten des Filmateliers, um einen der einflussreichen Filmdirektoren zu fahren, um diese Gelegenheit zur Anknüpfung persönlicher Bekanntschaft auszunutzen. Jahre vergingen, ohne daß meine Wünsche in Erfüllung gegangen wären. Eines Tages schlug aber die Stunde des Glücks. Der Filmregisseur René Clair bestieg meine Droschke. Unterwegs hat ich ihn, mir Gelegenheit zu verschaffen, als Filmparade meine Fähigkeiten zu beweisen. Für den bekannten Film „Die Million“ benötigte René Clair einen Doubleur, der ein Automobil durch das Gedränge der Pariser Straßen meisterhaft lenken konnte. Seine Wahl fiel auf mich. Ich begann als Doubleur, aber schon nach einigen Tagen wurde mir die Hauptrolle übertragen. Der Erfolg blieb nicht aus. Ich verließ meine frühere Stellung als Droschkenchauffeur und widmete mich meinem neuen Beruf. Ich besitze jetzt einen eigenen Wagen. Der Tausch hat sich gelohnt.“

Die Rarität.

„Was geben Sie Ihrer Frau gegen den Hustenreiz?“
„Nichts! Es ist der einzige Reiz, den sie hat!“

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire

Donnerstag, 21. Oktober, um 20 Uhr: „Mayerling“. U. B.

Freitag, 25. Oktober: Geschlossen.

Samstag, 24. Oktober um 20 Uhr: „Das Land des Lächelns“.

Sonntag, 25. Oktober um 15 Uhr: „Mayerling“. — Um 20 Uhr: „Der Gwiesnwurm“.

Arthur Schnitzler gestorben

Wien, 21. Oktober.

In seiner Döblinger Villa ist der Dichter und Schriftsteller Dr. Arthur Schnitzler am 21. Oktober um einviertel 7 Uhr abends unerwartet einer Gehirnblutung erlegen.

Einer der bedeutendsten Dichter Österreichs und der deutschen Welt überhaupt ist nicht mehr. Schnitzler wurde 1862 in Wien als Sohn eines bedeutenden Arztes und Universitätslehrers geboren und widmete sich später selbst dem Berufe seines Vaters. Eines seiner stärksten Erfolge war zweifellos das Bühnenwerk „Anatol“, und der Erfolg war so stark, daß später sogar in „Die Heile“, seinem meist gespielten Stück, das Anatol-Motiv nachklingt. Viel umstritten war sein „Reigen“, zehn Szenen mit dem gleichen erotischen Grundmotiv. Aus seiner Feder entstammt u. a. ferner „Der grüne Kakadu“, „Der Schleier der Beatrice“, „Der einsame Weg“, „Zwischenpiel“, eine Einakterreihe „Marrionetten“, „Der junge Medardus“, „Das weite Land“, „Professor Bernhardt“, „Komödie der Worte“, „Der Gang zum Wehler“ u. a. mehr. Schnitzler hat sich in kürzeren Prosaerwerken auch einen bedeutenden Ruf erworben, das stärkste Nachkriegswerk blieb aber neben „Fräulein Else“ doch die „Traumnovelle“. Schnitzlers einziger großer Roman erschien 1908 „Der Weg ins Freie“, eine groß gefasene Synthese des geistigen Wiener Lebens zur Zeit der letzten Jahrhundertwende.

Sport

Der Jagreber „Gast“ kommt nach Maribor. Der ESC Maribor steht mit der prominenten Mannschaft des Jagreber „Gast“ in Unterhandlungen, welchen zufolge die Jagreber bereits am 8. November ein Gastspiel in Maribor zur Austragung bringen dürften.

Witzturnier der Fußballer. Der hiesige M. D. veranstaltet auch heuer ein Witzturnier, an dem sämtliche heimische Mannschaften

beteiligt sein werden. Es spielen „Maribor“ gegen „Rapid“ und „Zeleznicar“ gegen „Svoboda“ während sich die Sieger in der Schlussrunde gegenübersehen werden. Jedes Spiel dauert nur 45 Minuten. Die Veranstaltung findet am 15. November am „Maribor“-Platz statt.

Der Mariborer Wintersport-Unterverband hält Freitag, den 23. d. um 20 Uhr im Hotel „Drel“ seine erste Sitzung im neuen Geschäftsjahr ab. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung mögen zuverlässig alle neu gewählten Mitglieder des Verwaltungsausschusses erscheinen.

Neue Liste der Vorkampftmeister. Die amerikanische Vorkampft „The Ring“ veröffentlicht eine neue Weltreiheliste der Vorkampftmeister, welche nachstehendes Aussehen zeigt: Schwergewicht: 1. Max Baer, USA; 2. Jack Scharley, USA; 3. Mickey Walker, USA; 4. Tommy Loughran, USA; 5. Ernie Schaaf, USA; 6. B. Campolo, Argentinien; 7. Primo Carnera, Italien; 8. Young Strickling, USA; 9. Ch. Kehlaff, USA; 10. E. Griffith, USA; 11. Paolino Uzdudn, Spanien. — Halbweltmeister: 1. Marie Robinson, USA (Weltmeister); 2. Jim Maloney; 3. Jim Slaten, Frankreich; 4. Vince Dundee, USA; 5. Dan Scharley, USA; 6. Harry Smith, USA; 7. Len Harvey, England. — Weltmeister: 1. Jack Thompson, USA (Weltmeister); 2. MacLarnin, USA; 3. Young Corbett, USA. — Leichtgewicht: 1. Tommy Cantore, USA (Weltmeister); 2. M. Dauter, Mexiko; 3. Suarez, Mexiko. — Federgewicht: 1. Battling Sarratt, USA (Weltmeister); 2. Fred Miller, USA; 3. Carl Maestro, USA; 4. Sid Francis, Frankreich. — Bantamgewicht: 1. M. Brown, Panama (Weltmeister); 2. Pete Sanstool, Norwegen; 3. Newboh Brown, USA. — Fliegengewicht: 1. Midget Wolgast, USA; 2. Frankie Genaro, USA (Weltmeister); 3. Tobias, USA; 4. Speedy Dade, USA; 5. Young Perez, Frankreich; 6. Ferrand, Spanien.

Kino

Burg-Tonkino. Heute, Donnerstag, letzter Tag: „M“. Der große Weltkämpfer. — Ab Freitag der neue große Billy Forsyth-Film: „Der Raub der Mona Lisa“.

Union-Tonkino. Nur noch bis Freitag: „Opernredoute“. — Ab Samstag die aus gezeichnete Operette: „Bräutigamswitwe“ mit Marika Eggert, Fritz Kamper, Albert Paulig und Georg Alexander.

In beiden Kinetheatern finden ab 1. September die Vorstellungen um halb 17, halb 19 und halb 21 Uhr statt.

Feuilleton

Geheimnis

Von Hermann Lint.

Karla sagte zu Lore: „Du, ich habe gestern den Charlie wiedergetroffen...“ und sah sie dabei prüfend, sogar ein wenig ängstlich an.

„Den Charlie? Na, und? Was habt ihr gemacht?“ „Wir haben Kaffee getrunken.“ „War das alles?“ Karla schwieg. Sie sah sogar zu Boden. Nach einer Weile sagte sie: „Paß auf, Lore... ich möchte nicht, daß du dem Charlie etwas davon sagst. Er braucht ja nicht zu wissen, daß du es weißt. Ich habe es dir erzählt, weil wir doch Freundinnen sind, und großzügig bist du ja auch. Schließlich habe ich ja Charlie auch schon früher gekannt, als du, nicht wahr, und diese Begegnung von gestern — kam ganz zufällig, wie eine Art von Ueberrumpelung, weißt du. Ich möchte ja wirklich nicht, daß du etwa denkst, ich wollte dir den Charlie wieder fortnehmen... Also bitte: Du weißt es und weißt es nicht, geht?“ Sie sah die Freundin jetzt überaus liebevoll an und schob ihren Arm unter den ihrigen. Lore lachte. „Na, gut“, sagte sie. „Ich weiß es jetzt und weiß es nicht; aber es bleibt dabei: einmal ist keinmal!“ Den nächsten Tag, als Charlie ganz zufällig Karla an einem belebten Punkt der City traf, sagte er zu ihr: „Weißt du, Karla... ich wollte dich vorge-

stern noch um etwas bitten: sag der Lore nicht, daß wir wieder zusammen waren. Auf keinen Fall, verstehst du. Es würde sie wirklich kränken; und das ist ja die Sache nicht wert, zumal wir ja von vornherein gar nichts besonders Ernsthaftes wollten. Mehr so eine Art von Nachseher vergangener Zeiten, nicht wahr? Also bitte, nichte dich danach, Liebling!“

Darauf sagte am Nachmittag Karla zu Lore: „Du, Lore... ich habe heute den Charlie ein paar Augenblicke auf der Straße gesehen. Er hat mich gebeten, dir nichts von uns zu sagen. Also bitte, verschon dich nicht...“

Als Charlie am gleichen Abend Lore abholte, sagte er nach einer Weile ziemlich wortfargen Nebeneinandergehens: „Du, Lore, ich muß dir etwas berichten. Eigentlich wollte ich es dir nicht sagen. Aber, schau, es hat ja keinen Zweck, Geheimnisse zu haben, nicht wahr? Eines Tages könnte es ja doch zu deinen Ohren kommen und dich nur noch mehr verdrießen. Also: ich bin wieder mit Karla zusammengewesen.“ Er erzählte ein paar belanglose Details, die das Zusammensein recht harmlos, als eine Art Rückfall in eine frühere Laune oder dergleichen erscheinen lassen sollte. „Ich habe natürlich Karla gesagt, ich würde dir nichts davon sagen. Das ist ja klar. Und habe sie gebeten, dir auch nichts zu sagen. Also bitte sprich nicht mit Karla darüber. Ich sage es dir, damit du es weißt, aber nicht etwa, damit du Karla erzählst, daß du es weißt...“

Ein paar Tage nachher traf er Karla wieder. Er hatte es zwar sehr eilig, fand aber Zeit genug, ihr rasch die Hand zu drücken und sie ein kleines Stück zu begleiten.

„Du“, sagte er, „ich muß dir etwas sagen. Du weißt ja, wie lieb ich die Lore habe. Ich möchte keine Geheimnisse vor ihr haben. Da habe ich ihr das von uns erzählt. Aber, sie weiß natürlich nicht, daß ich dir das jetzt erzähle. Sie ist der Ansicht, daß du glaubst, daß sie es nicht weiß. Bitte also lüge ihr nicht, daß ich dir gesagt habe, daß ich ihr gesagt habe, daß wir zusammen gewesen sind...“ Er sah sie an, als sie nichts erwiderte. Ihre Augen wurden immer größer. Sie sah völlig verwirrt aus. „Du hast mich doch verstanden?“ fragte er.

„Ja, gewiß“, sagte sie. „Lore weiß, daß ich weiß...“ Sie stockte bereits. „Nein“, sagte er. „Lore meint, daß du glaubst, daß sie meint, daß wir nicht zusammen gewesen sind...“ Karlas Augen sahen immer wirrer. „Erlaube mal, Lore weiß doch, daß wir zusammen waren...“ „Ja, gewiß. Aber sie weiß nicht, daß du weißt, daß sie es weiß...“ „Ach so... Sie weiß nicht... Sie meint, ich wüßte nicht... Ja, aber, ich weiß, daß sie es weiß...“

„Du sollst aber so tun, als ob du nicht weißt, daß sie es weiß... Du mußt doch einsehen, daß es mir peinlich ist, wenn ihr es untereinander wißt.“ „Ja, aber, wir wissen es doch...“ „Aber schau, Karla... ach Gott, da fährt grad mein Omnibus... also schau, ihr sollt so tun, als ob ihr nicht

wüßtet... Ich muß einsteigen... Hast du begriffen?“ Karla schüttelte den Kopf. Am Abend rief sie Lore an. „Du, Lore, sagte sie. „Der Charlie will durchaus, daß ich so tun soll, als ob ich meine, du wüßtest, nicht, daß ich und er zusammen waren. Ich muß also vor ihm so tun, als ob ich dachte, du wüßtest nicht, daß wir zusammen waren. Ich bitte dich also, wenn er zu dir kommt, tue so, als ob du denkst, ich weiß nicht, daß du es weißt... Hast du mich verstanden?“ „Du was Unbedeutliches lasse zurück.“ „Hast du mich verstanden?“ fragte nochmals Karla. „Verstanden ja, — aber begriffen nicht...“ „Du sollst so tun, als ob du nicht wüßtest, daß ich weiß, daß du es weißt...“ „Ich will es mir aufschreiben und auswendig lernen“, beteuerte Lore, „so ohne weiteres verstehe ich es nicht.“

Als Charlie abend zu Lore kam, sagte sie: „Du, die Karla scheint ganz verrückt geworden zu sein. Anstatt mir ganz offen zu sagen, daß sie jetzt weiß, daß ich es weiß, sagt sie mir wörtlich durch das Telephon: „ich soll so tun, als ob ich nicht wüßte, daß sie weiß, daß ich es weiß...“ „Aber ich habe es ja immer gesagt: es gibt nichts Böhderes, als wenn Frauen etwas voreinander geheimhalten wollen. Ich werde sie morgen anrufen und ihr sagen, daß diese Komödie nicht länger Standpunkt stehen darf von jetzt ab auf dem Standpunkt stehen, daß ich weiß, daß sie weiß, daß ich es weiß...“ Da wurde Charlie ganz schwarz vor den Augen.

Lokale Chronik

Donnerstag, den 22. Oktober

Verzweiflungstat eines Lehrlings

Hinter dem Kriegerdenkmal bei den „Sieben Eichen“ am Kalvarienberg machte gestern der kaum 18jährige Tischlerlehrling Konrad F r a s seinem jungen Leben ein freiwilliges Ende. Spaziergänger, die gestern die Herbstsonne auf den Kalvarienberg gelockt hatte, fanden ihn bereits tot vor, so daß alle sofortigen Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben. Der Junge soll schon längere Zeit hindurch fränklich gewesen sein und hatte außergewöhnliche Furcht vor der Gehirnenprüfung, die er dieser Tage hätte bestehen sollen.

m. Todesfall. Nach langem schweren Leiden verschied gestern nachts die Advokatenswitwe Frau Adelheid B i p a u c. Das Leichenbegängnis findet Samstag um 15 Uhr am Stadtfriedhofe in Pobrezje statt. Friede ihrer Asche!

m. Ehrende Anerkennung für Bürgermeister Dr. Juvan. Der in Beograd erscheinende „Narodni list“ bringt in einer seiner letzten Nummern einen beachtenswerten Aufsatz über die mächtige Entwicklung unserer Draupadt in den letzten Jahren, die eine auf hoher sozialer, kultureller, wirtschaftlicher u. hygienischer Basis beruhende Kommunalpolitik ermöglicht habe. Die größten Verdienste habe hierbei zweifellos auch der Bürgermeister Herr Dr. J u v a n, den das Blatt als einen Mann von großem Format und vielfältigen Fähigkeiten schildert.

m. Der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund“ veranstaltet am D i e n s t a g, den 27. d. M. um 8 Uhr abends im evangelischen Gemeindehause, Trubarjeva ulica 1, den das Presbyterium in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat, einen Lichtbildvortrag über die Kunstschätze des nördlichen Umland, das es dem Kulturbund gelungen ist, hiefür eine erste Autorität auf diesem Gebiete, den Staatskonservator und Referenten für Volksbildungswesen in Steiermark, Herrn Dr. Walter S e m e t k o v s k i, zu gewinnen, ganz besonderes Interesse. Alle Mitglieder und Freunde des Kulturbundes sind zum Besuch dieses Lichtbildvortrages eingeladen. Eintritt frei.

m. Aus dem Eisenbahndienste. Der Bahnbeamte Ivan S t e r j a n c wurde von Tezno nach Maribor, Hauptbahnhof, versetzt. Zum Stationsbesorger in Krško-Videm wurde der Beamte Franz B r a n d t n e r aus Rogaska Slatina ernannt.

m. Aus dem Schuldienste. Der Suplent Herr Valentin J e m e c wurde vom hiesigen humanistischen Gymnasium an d. Realgymnasium versetzt. Die Bürgerichullehrerin Fräulein W i l m a B a c h e r l wurde der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zugeteilt.

m. Alle Tierfreunde werden nochmals auf den F r e i t a g, den 23. d. um 20.15 stattfindenden Vortrag über Tierschutz des Herrn Obergewerbetararsrates P i r n a t aufmerksam gemacht. Der Vortrag, den auch zahlreiche Bilder begleiten werden, findet in der Volksumiversität (Apollo-Kino) statt.

m. Von der Volksumiversität. Alle Teilnehmer an der sonntägigen Exkursion nach Erbolje versammeln sich Sonntag, den 25. d. einige Minuten vor 9 Uhr am Hauptbahnhofe. Weitere Anmeldungen für die Teilnahme sind an die Volksumiversität, Krefova ulica 18, 2. Stock, zu richten.

m. Die Ankunft der Todesfahrerin, welche heute eintreffen sollten, hat sich verzögert und findet die für heute angesagte Eröffnung am Hauptplatz nicht statt.

m. Der große Mönchsgeier, über dessen Gang wir gestern berichteten, befindet sich noch für einige Tage im Atelier des Präparators Zieringer, Strojnjarsjeva ulica 6, und kann dort auch bestaunt werden. Der stattliche Vogel erreicht eine Höhe von 1.20 Meter, während seine Flügelweite sogar 2.60 Meter ausmacht. Es ist dies das dritte Exemplar, das im letzten Jahrhundert bekannt wurde. So viel bekannt ist, wurde der erste Mönchs- oder Kuttengeier im Jahre 1844 bei Ptuj von Bauern gefangen. Das zweite Exemplar erlegte der Fabrikant

Stark bei Sv. Lenart. Dasselbe befindet sich in Grazer Joanneum.

m. Die Verhandlung gegen Klančnik, der wegen der Mittäterschaft an der Ermordung des Besitzers Rancler angeklagt ist, wird am 3. November beim hiesigen Kreisgericht stattfinden. Den Vorsitz des Senats wird O. S. Dr. L e s n i k führen, während die Anklage Staatsanwalt S e v e r vertreten wird.

m. Schriftliche Offertversteigerung. Am 23. November um 11 Uhr vormittags wird in den Räumen der technischen Abteilung der Bezirkshauptmannschaft Maribor, Linke Draupfer, eine schriftliche Offertversteigerung der Adaptierungsarbeiten am Siechenhaus in Ptuj stattfinden.

m. Ein Taschendieb, ein gewisser Franz P., wurde gestern abends im Augenblick festgenommen, als er einem angeheulerten Bajanten, dem er sich auf der Straße zugesellt hatte, die Brieftasche recht unbeholfen aus der Tasche zog.

m. Sturz vom Baum. Der Magazineur Johann F e l e t e stürzte heute vormittags in Tezno so unglücklich von einem Obstbaum, daß er hierbei mehrere Rippenbrüche erlitt. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden.

m. Am Rande des Abgrunds . . . Ein angeheulter junger Mann leistete sich gestern einen sonderbaren Spaß, der ihm jedoch halb zum Verhängnis geworden wäre. Der 25jährige Arbeiter F. S. kam nämlich gegen 17 Uhr nachmittags auf die sonderbare Idee, einen Sprung über das Brückengeländer zu wagen, um die Aufmerksamkeit der zahlreichen Passanten auf sich zu lenken. Der Mann schwang sich wirklich über das Geländer, doch hielt er sich krampfhaft an den eisernen Stangen fest. Da er aber ziemlich angeheitert war, sah die Situation für kurze Zeit recht bedrohlich aus. Schließlich gelang es dem sofort herbeigeeilten Wachmann, den Mann aus der gefährlichen Lage zu befreien. Da sich der übermütige Mann sehr venitent benahm, mußte man ihn in Gewahrsam nehmen. Bei der heute vorgenommenen Einvernahme gab der sonderbare Knaut an, er könne sich an nichts mehr erinnern.

m. Unfälle. Die Besitzerin Juliane T a j e r n e r aus Rače erlitt beim Sensenschleifen eine klaffende Wunde am rechten Handgelenk. — Dem in den Staatsbahnwerkstätten beschäftigten Georg K a f o l d fiel während der Arbeit ein schweres Rad auf den Fuß, daß ihm den Fußballen schwer beschädigte. — Der Tagelöhner Martin K e r a t glitt an einem steilen Hang in Pello derart unglücklich aus, daß er tief in einen Graben stürzte und mit schweren Verletzungen am Kopf bewußtlos liegen blieb. Sämtliche wurden in das hiesige Krankenhaus überführt.

m. Hochherzige Spende. Die Textilfabrik Doctor in drug überließ der Mariborer Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung 75 Meter Organtin für Verbandszwecke, wofür ihr das Wehrkommando seinen innigsten Dank ausspricht.

m. Wetterbericht vom 22. Oktober, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser +25, Barometerstand 743, Temperatur -3, Windrichtung NW, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0.

*** Heute Kabarettabend, Sonntag auf allgemeines Verlangen Svengali — Velika kavarna. 13535**

*** Aufforderung.** Das Präsidium des Jüdischen Altersheim- und Waschenhausvereines in Rodijah ersucht hiebei alle wohlthätigen Herren und Damen, welche Ziegelkarten für das im Bau befindliche und bereits unter Dach gebrachte Heim unseres Vereines erhalten haben, den Betrag für dieselben mittels des heineszeits übermittelten Posterslagschein zu überweisen oder aber die Ziegelkarten an unsere obige Adresse gefälligst retournieren zu wollen. — Das Präsidium.

„Das schöne Heim.“ In dem uns vorliegenden Eröffnungsheft des neuen Jahrganges sehen wir in äußeren Ansichten, Grundrissen und Details zwei Familienhäuser, die vorbildliche Lösungen darstellen; eine „umgearbeitete“ Kleinwohnung wird in vielen Bildern herzustellen und

ben. Im praktischen Teil finden wir hauswirtschaftliche Neuerungen, elektrische Warmhaltung von Speisen und Getränken, ein neues Sicherheitschloß, ein Bügelbrett im Reformbesenbüschel usw. „Das schöne Heim“ Oktoberheft 1931 mit insgesamt 50 Bildern RM. 1.60 (durch jede Buchhandlung erhältlich). Verlag F. Brudmann u. G. München.

*** Die Genossenschaft der Kollfuhrentnehmer** lädt alle Autotaxibesitzer von Maribor und Umgebung zu der kommenden Samstag, den 24. d. Punkt 19.30 Uhr in der Restauration Halbwidl in Maribor, Jurčičeva ulica, stattfindenden Versammlung ein. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Abänderung des für das Draubanat geltenden Autotaxitarifs im Sinne des Rundschreibens der Banalverwaltung vom 7. d. VIII, Nr. 5893/1, in Verhandlung gezogen werden. Teilnahme für alle Autotaxibesitzer-Mitglieder verbindlich. 13522

*** Wieder ein Schritt vorwärts.** Durch die Entdeckung des Forschers Dr. Bräunlich ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, im Sulfurizinooleat ein neues, äußerst wirksames Mittel gegen den Zahntein zu finden. Bekanntlich wurde der Zahntein bisher meist auf mechanischem Wege entfernt, wodurch aber seine Neubildung nicht verhindert werden konnte. Diesem Uebelstand wird jetzt durch das altbewährte Sarg's Kalodont mit dem Zusatz von Sulfurizinooleat abgeholfen. Durch regelmäßige Pflege mit Sarg's Kalodont wird der Zahntein auf eine für die Zähne völlig unschädliche Art allmählich entfernt und seine Neubildung verhütet. So erfüllt jetzt Sarg's Kalodont alle Forderungen, die Publikum und Ärzte an eine ideale Zahncreme stellen.

Aus Celje

c. Violintonzert Karl Rupel. Die Glasbena Matica veranstaltet am Samstag, den 14. November im Union ein Konzert des bekannten Violinvirtuosen Karl R u p e l aus Ljubljana.

c. Todesfälle. Im allgemeinen Krankenhause starben am 20. d. der 19jährige Ludwig P u t h e r, Handelsgeselle aus Laško, die 9jährige Rosalie K l a d n i k, Besitzers-tochter aus Hobiše bei Slivnica und die 34jährige Angela B o d e b, Besitzerin aus Kobilca an der Savinja.

c. Der Ursulamarkt war heuer sehr schlecht besucht. Die Landbevölkerung mühte das schöne Wetter aus und arbeitete auf den Feldern. Stände gab es genug, Verkäufe wurden aber nur wenige getätigt. Desgleichen wurde viel Vieh aufgetrieben, verkauft wurde aber fast nichts.

c. Einer, der ein fremdes Rad auf seine Leistungsfähigkeit prüfte. Am Markttage setzte sich ein gewisser Martin K. aus Rošnica am Glavni trg auf das Rad eines Fleischhauers und fuhr davon. Man bemerkte aber sein Vorhaben, nahm ihn fest und rief die Polizei. Bei seiner Einvernahme auf der Wachtstube erklärte K., er habe nicht die Absicht gehabt, das Rad zu entwenden, sondern

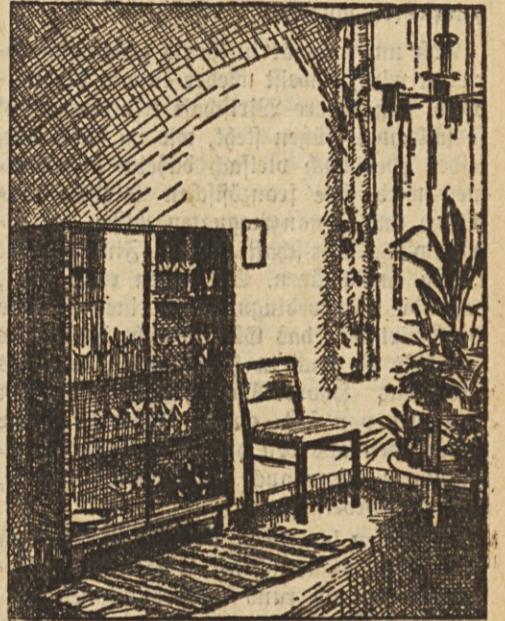
er wollte nur prüfen, ob das Rad gut sei! Man schenkte seinen Angaben keinen Glauben und behielt ihn im Gewahrsam.

c. Im Stadtkino läuft Donnerstag und Freitag der stumme Film „F l i e g e l i n F l a m m e n“ mit dem Hunde Ranger und den Fliegern Jack Luden und William Humphrey in den Hauptrollen.

Schöne Wohnung

Die Vitrine

Edele und leicht zerbrechliche Gegenstände sind am besten in einer Vitrine aufgehoben. Am Küchenfenster sind sie zu vielen Gefahren ausgesetzt, im Büfett kommen sie nicht zur Geltung und sind schlecht erreichbar. Darum hat die Vitrine soviel Freunde. Sie ist der Ausgleich für die nur zweckvolle, die Vervollständigung der allzu schmucklosen



Vitrine mit Glasschiebetüren

Wohnung. Das Sammeln kleiner Kostbarkeiten für die Vitrine ist eine Quelle der Freude und eine schöpferische, anregende Kunstbetätigung. Nicht die Reichhaltigkeit, sondern die Güte ihres Inhaltes gibt den Ausschlag. Hauptsächlich dient sie der Aufbewahrung von Gläsern und empfindlichem Porzellan, kleinen Molketaschen, edlen Vasen und Schalen. Dazwischen eine zerbrechliche Tierplastik, ein schlichter Zinnteller, eine silberne Konfettischale, ein kleiner antiker Wertgegenstand. Ein Blick in die Vitrine einer Frau ist eine kleine Offenbarung ihrer Besensart.

Die Vitrine besteht aus vier Glaswänden in Holz gefaßt, mit verschließ- oder verschließbaren Türen. Oder sie hat drei Holzwände, und nur die Türen sind aus Glas.

Für die Küche

h. Griechkrapslerln. In dreiviertel Liter leicht gesalzenes, siedendes Wasser oder auch halb Milch, halb Wasser, rührt man 20 Deslagramm Griech, lasse nicht zu dick einkochen und erkalten. Man streicht die Masse dann gleichmäßig auf mit Mehl bestreutem Brett aus, schiebt mit kleinem Glas Krapslerln aus, die in ein zerklüftes, mit einigen Tropfen Wasser verdünntes Ei, dann in Bröseln eingedreht werden. In fingerhoch heißes Fett, auf flacher Pfanne gelegt, bädt man die Krapslerln rasch auf beiden Seiten hellbraun, streicht Marmelade darauf und gibt angezuckert warm zu Tisch.

h. Gespidter Girschschlegel. Man spicht den Schlegel sehr dicht, gibt dann in eine Pfanne ein Stück Butter, Zwiebel, Lorbeerblatt, Pfeffer, Gurken, gelbe Rüben, Sellerie, Petersilie, Gewürznelken, Salz, sauren Rahm, Weißwein, stellt es in Rohr und läßt es weich dünsten. Der Schlegel wird auf einer länglichen Schüssel angerichtet, die Sauce entfettet, passiert und mit Zitronensaft gewürzt darüber gegossen.

h. Speckknödel. 1 Kilogramm Erdäpfel kochen, schälen, zerdrücken, salzen und mit einem halben Kilogramm Mehl zu einem glatten Teig vermengen. Aus dem Teig formt man runde Flecken, füllt sie in der Mitte mit würflich geschnittenem, leicht angelautem Speck (oder SchinkenSpeck), formt Knödel, kocht sie in Salzwasser und bringt sie mit Salat oder Kraut zu Tisch.

Die

Buchbinderei

der Mariborska tiskarna, Maribor Jurčičeva ulica 4 empfiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern: Saldo-Kontis, Journalen, Strazgas, in solider und billiger Ausführung

Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

Wirtschaftliche Rundschau

Belebung der Kreditwirtschaft

Auswirkungen der französischen Francanleihe — Bedeutende Stärkung der Devisendeckung der Nationalbank

An anderer Stelle verzeichnen wir die Meldung, daß durch den Finanzminister Dr. G j u r i c in Paris ein Vertrag unterzeichnet wurde, womit Frankreich Jugoslawien eine mittel-langfristige Anleihe in der Höhe von 300 Millionen Franken gewährt, was ungefähr der Summe von 660 Millionen Dinar entspricht. Dieser Transaktion kommt gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt umso größere Bedeutung zu, wenn man bedenkt, daß auch andere Regierungen an den französischen Goldsäckel herantraten, ihre Vertreter jedoch unerrichteter Dinge wieder heimkehren mußten.

Daß unser Staat in Paris gebührend bewertet wird, beweist wieder einmal der Umstand, daß unsere Wirtschaft keineswegs auf so schlechten Füßen steht, wie im Ausland, leider aber auch vielfach daheim angenommen wird. Die französischen Wirtschaftskapitäne und Finanzmagnaten wissen die jugoslawische Wirtschafts- und Finanzpolitik richtig einzuschätzen. Sie wissen recht wohl, daß die Vorbedingung für eine gesunde Volkswirtschaft das Gleichgewicht im Staatshaushalt ist, was in Jugoslawien trotz des durch das Hoover-Moratorium bedingten Ausfalles von fast einer Milliarde Dinar Einnahmen aus den deutschen Reparationsleistungen, wenn auch mit schweren Opfern, erreicht worden ist.

Um seinen laufenden Verpflichtungen nachzukommen, mußte sich der Staat bei der Nationalbank um rund 500 Millionen verschulden. Durch die neue Anleihe kommen für mehr als 600 Millionen Dinar Devisen ins Land, mit welchen die Vorschüsse an den Staat bei der Nationalbank getilgt werden. Es erübrigt noch eine Summe von mehr als 100 Millionen, die der Nationalbank zugute kommen werden, sei es nun zur Stärkung der Dinardeckung, wodurch dieselbe bedeutend erhöht wird, oder zur Erhöhung des Notenumlaufes bei unveränderter perzentueller Bedeckung, wodurch die Gewährung neuer Kredite an die Geldinstitute ermöglicht wird. Durch die größeren Abhebungen wären unsere Geldinstitute ziemlich immobilisiert, was einen Rückschlag auf das Wirtschaftsleben haben würde. Durch den Zufluß neuer Kredite werden nun die Geldinstitute in den Abbau der Einengungen im freien Verfügungsrechte über die Depots der Einleger schreiten können. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist der neue Geldzufluß für das jugoslawische Wirtschaftsleben nicht hoch genug einzuschätzen.

Aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet, kommt der neuen Anleihe besondere Bedeutung zu. Es kommt wieder einmal deutlich zum Ausdruck, daß Jugoslawien in der Reihe jener Staaten verbleibt, die fest entschlossen sind, ihre Währung auf dem Goldstandard aufzubauen. Unser Staat wird auch in Zukunft alles aufbieten, um die Dinarparität im Verhältnis zum Goldwert aufrechtzuerhalten. Die verschiedenen Inflations- und Geldwertminderungstendenzen, die in letzter Zeit auch bei uns aufzutreten beginnen, bleiben in Jugoslawien auch in Zukunft ausbleibend. Der Dinarkurs behauptet sich in Zürich unverändert bei 9.05. Die Regierung ist durch verschiedene Maßnahmen, und seien sie auch mit Opfern verknüpft, bemüht, den Dinarkurs stabil zu erhalten.

Wichtig für Weinhändler. Aus Beograd wird gemeldet: Das Ackerbauministerium richtete an alle Banalverwaltungen ein Rundschreiben, in welchem angeordnet wird, daß auf Grund des Weingesetzes und der Durchführungsvorschriften dazu alle jene, die sich mit der Erzeugung und dem Verkauf von Wein und Weinprodukten beschäftigen, an sichtbarer Stelle ein Plakat „Auszug aus dem Weingesetz“ anzubringen haben. Dieses Plakat kann in der Staatsdruckerei und bei den bevollmächtigten Buchhandlungen um den Preis von 2 Dinar bezogen werden. Dagegenhandelnde werden mit Arrest von 1 bis 14 Tagen oder einer Geldstrafe von 25 bis 1000 Dinar bestraft.

Jugoslawische Forderungen in Ungarn. Die Handels-, Gewerbe- und Industriekammer in Ljubljana läßt neuerdings alle Interessenten ein, ihr ihre Forderungen gegen ungarische Firmen, die wegen der in Ungarn bestehenden Devisenbeschränkungen nicht eingetrieben werden können, unverzüglich anmelden zu wollen. Die Anmeldungen sollen den Fakturbetrag, den Namen und die Adresse des Schuldners und das Geschäft enthalten, von dem die Forderung entstammt.

Konkurse und Zwangsausgleiche. Der Verein der Industriellen und Großkaufleute in Ljubljana veröffentlicht für die Zeit vom 11. bis einschl. 20. Oktober a. c. folgende Statistik (die Ziffern in den Klammern beziehen sich auf dieselbe Zeit des vergangenen Jahres): 1. Eröffnete Konkurse: im Draubanat — (1), im Sabebanat 2 (1), im Drinabanat 2 (2), im Zetabanat 1 (—), im Donaubanat 2 (4), im Moravabanat 1 (—).

(1), im Vardarbanat 1 (—), Beograd, Zemun, Pančevo 2 (1). — 2. Eröffnete Zwangsausgleiche außer Konkurs: im Draubanat 1 (—), im Sabebanat 3 (1), im Drinabanat 5 (1), im Donaubanat — (4), Beograd, Zemun, Pančevo 1 (—). — 3. Abgefertigte Konkurse: im Draubanat 1 (4), im Sabebanat 4 (2), im Drinabanat — (2), im Zetabanat — (1), im Moravabanat 2 (3), im Vardarbanat — (1). — 4. Abgefertigte Zwangsausgleiche außer Konkurs: im Draubanat 1 (—), im Sabebanat 1 (—), im Küstenlandbanat 1 (—), im Drinabanat — (1), im Donaubanat 5 (—), Beograd, Zemun, Pančevo 1 (—).

Der Obstmarkt in Ljubljana, der vom 25. bis 27. d. d. auf dem Gelände der Mustermesse (Pavillon G) abgehalten wird, wird mit gesundem Winterobst reichlich versehen sein. Das Obst gelangt einheitlich in amerikanischen Kisten zu rund 20 kg zum Verkauf.

Zusammenbruch einer französischen Bank. Wie die „Liberte“ berichtet, hat die Afrikanische Handelsbank, die ein Aktienkapital von 40 Millionen Franken besaß, ihre Schalter in Paris, Bordeaux, Dakar und in mehreren Städten der westafrikanischen Küste geschlossen.

Der Landwirt

Ueberwinterung der Gemüse

Wurde im Gemüsegarten auf die Versorgung der Küche im Winter Bedacht genommen, dann muß zur Zeit der Reife der einzelnen Gemüse für deren richtige Ueberwinterung gesorgt werden. Luftige, trockene Keller oder frostfreie Gewölbe, deren Temperatur nicht über + 10° Celsius steigen soll, sind die besten Einlagerungsräume, während in feuchten und warmen Lokalen alles zugrunde geht. In den geeignet erscheinenden Räumen stellt man durch Zufuhr nicht zu trockener Erde oder Sand ein etwa 30 Zentimeter hohes Beet her, in welches das Gemüse eingeschlagen wird. Wurzelgemüse wird entweder ganz oder bis zum Herz mit Erde bedeckt, wogegen von Lauch, Kohlrabi, Karstol usw. nur die Wurzeln in diese gelangen. Wurzelgemüse werden auch mit Erde oder Sand zu Pyramiden aufgeschichtet. Während des Winters ist durch Öffnen der Fenster für häufigen Luftwechsel zu sorgen, wobei die Außentemperatur zu berücksichtigen ist. Das Begießen der Pflanzen ist zu unterlassen, da dies nur die Fäulnis begünstigt. Faulende Blätter sind bei der von Zeit zu Zeit vorzunehmenden Durchsicht zu

beseitigen. Mangelt es an einem geeigneten Aufbewahrungsraum, dann überwintert man das Gemüse im Freien in Gruben oder leeren Mistbeetkasten. Wurzelgemüse wird in 25 Zentimeter tiefe Gruben gebracht und zuerst mit Stroh und nachher mit Erde bedeckt, auf welche eventuell noch Dünger gebreitet wird. Für das übrige Gemüse müssen tiefere Erdgruben ausgehoben werden, worin die Pflanzen so gelegt werden, daß sie sich gegenseitig nicht berühren. Das Abschließen der Gewölbe, deren Temperatur nicht übermäßig tief ist, ist erst nach Eintritt frostigen Wetters vorzunehmen. Bei starker Kälte dürfen diese Mieten nicht geöffnet werden, um einzelne Pflanzen herauszunehmen, da sonst die übrigen verderben. Dies kann nur dann ohne Schaden geschehen, wenn die ganze Grube mit trockenem Laub ausgefüllt wurde, also jede Pflanze damit schützend umgeben ist. Für Kraut und Kohl kann auch noch eine andere Ueberwinterungsmethode zur Anwendung gelangen, die darin besteht, daß man diese Gemüsearten an einem trockenen Platz in sandiger Erde verkehrt einschlägt, so daß sie also mit dem Kopf im Boden stecken, während sich die Wurzeln außerhalb desselben befinden. Zum weiteren Schutz sind diese bei Kälteeintritt mit Laub zu überdecken. Schließlich können einzelne widerstandsfähige Gemüse, wie zum Beispiel Winterkohl, einfach an einem schattigen Ort des Gartens überwintert werden, indem sie in Reihen, Pflanze neben Pflanze, mit Wurzel und Strunk in eine ausgehobene Furche gestellt und mit Erde bis zum Kopf bedeckt werden. Für Blumentohl speziell sei noch eine Art der Aufbewahrung erwähnt. Es werden die Köpfe einige Zentimeter unter der Blume abgeschnitten und aller überflüssigen Blätter bis auf die dem Kopf zunächst stehenden entledigt. Hierauf werden diese über der Blume zusammengeschlagen u. das Ganze in geöltes Papier, welches am Strunke festgebunden wird, gehüllt. In ungeheizten Kammern und dergleichen aufgelegt, hält sich der Karstol recht gut. Erdbeeren nimmt man im Oktober aus dem Grunde, entfernt alle schlechten Blätter, beutelt die Erde etwas ab und legt so jedes Stück einzeln auf dem trockenen Hausboden auf. Dort läßt man sie 10 bis 14 Tage, bis sie beinahe zu welken anfangen, worauf man sie in einem luftigen, nicht feuchten Keller in mäßig feuchtem Sand einschlägt.

Witz und Humor

Beim Heiratsvermittler.
„Zeigen Sie mir, bitte, das Lichtbild der Dame mit 125.000 Mark.“
„Bedaure, mein Herr; über 100.000 Mark gibt's kein Lichtbild mehr!“

Prüfungsaufgabe.
„Herr Kandidat, können Sie mir sagen, was man unter Bigamie versteht?“ — Der Prüfling starrt den Examinator zuertotungslös an, besinnt sich und antwortet: „Bigamie heißt: Ein Mensch begeht zweimal den gleichen Fehler.“

Annemarie

Roman von Mary Nisch

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

(12. Fortsetzung.)

Es war am besten, möglichst schnell in ein warmes Zimmer zu kommen, und eine heiße Tasse Tee mit Rum oder Rum mit Tee, wie das schimpfische Hedderl jagte, zu trinken.

Brr, wie kalt das war. Ein schneidender Wind kenahm ihm den Atem, als er höher stieg. Der Schnee schlug ihm wie mit spitzen Nadeln ins Gesicht. Hoppla! Er war über das Gitter gesprungen, das den Park vom Hauptweg abgrenzte. Unter den Bäumen mußte es erträglicher zu gehen sein. Aber der Sturm hatte auch da ordentlich gewirksam gemacht; dürre Baumäste lagen haufenweise über dem Weg, der Schnee schlug in ganzen Sarvinen von den Bäumen zur Erde nieder. Pfui Teufel, wie ungemütlich.

Dem Doktor wurde ganz unheimlich zumute. Es war doch noch nicht so spät. Seine Nerven mußten nicht in Ordnung sein. Er war nervös — er hörte seltsame Geräusche. Es konnte doch nur Einbildung sein, daß er fortwährend Tritte zu hören glaubte, vor- schichtige, schleichende Tritte; blieb er stehen,

so vernahm er nichts mehr. Die Laterne hoch erhoben, schritt er schnell weiter. Da — da war es wieder — dicht hinter ihm! — Blühschnell wollte er sich umwenden, aber schon war es zu spät. Ein schwerer Holzknüttel fiel auf seinen Kopf, er schrie auf, wollte, und schlug vornüber in den Schnee.

Am anderen Morgen — die jungen Krapschen Eheleute saßen noch bei ihrem Kaffee, den sie miteinander bereitet hatten — klopfte es heftig an die Haustür. Annemarie öffnete, und erschraf nicht wenig, als der Polizeidiener vor ihm stand. „Wo ist der Anton Kraps?“ herrschte er sie an, und rollte die Augen. „Dritt in der Stube ist er; kommt nur herein.“ Annemarie sah so nett und appetitlich aus, daß der Mann des Befehles nicht umhin konnte, sie beim Vorbeigehen auf den runden Arm zu fassen.

Vor dem erstaunten Anton, der in schneeweißen Hemdärmeln kreuzvergnügt am Tisch saß, pflanzte er sich auf.

„Seid Ihr der Anton Kraps?“

„Seid Ihr närrisch, Meier?“ fragte Anton gemächlich zurück, indem er sich ein tüchtiges Stück von dem duffenden Hochzeitsbuchen abschchnitt.

„Ruhig! Ich bin im Amt! Ihr müßt ordentlich Antwort geben. Wo — Ihr seid der Kraps?“

„Jawohl!“ antwortete Anton lachend. „Ihr wißt es seit fünfundsanzig Jahren

alter Hanswurst. Und jetzt trinkt Ihr eine Schale Kaffee mit uns. Da, jetzt Euch her.“

„Ruhig! Ich bin im Amt, das heißt, es ist verdammt kalt und ein wenger! Kaffee leidet es schon. So! Dank schön! Warum habt Ihr das gemacht, Anton?“

„Ich? Was soll ich denn gemacht haben?“

„Na, stellt Euch nur nicht so! Ah, das hat gut getan — so — jetzt wieder an das Geschäft. Ich muß Euch arretieren, Anton.“

„Hoh! Schrei nicht, Annemarie! Warum, wenn ich fragen darf?“

„Fragen dürft! Ihr schon, aber ich brauch' im Amt nicht zu antworten. Privat aber sag' ich's Euch: Ihr habt den Doktor Hartlieb umgebracht!“

„Ich?“ Anton lachte laut auf, als er aber sah, daß Annemarie zu weinen anfing, wurde er zornig.

„Weinst um mich oder um den Doktor?“ fragte er halblaut sie, und dann zum Polizeidiener gewandt: „Wo und wann soll denn das geschehen sein?“

„Das wißt Ihr besser als ich“, meinte die Frau, der in der Diplomatie seinen Mann stand.

„Ist er tot?“ fragte Annemarie.

„Jawohl, junge Frau, er war beinahe tot, aber dann haben sie ihn wieder zum Leben gebracht. Und nun vorwärts, Anton Kraps, kommt mit! Handschellen lege ich Euch keine an, aber wenn Ihr Euch rührt oder davon-

laufen wollt, dann spieß' ich Euch mit meinem Säbel auf.“

„Wo soll ich denn hin?“

„Aufs Rathaus!“

„So? Na, Annemarie, ich bin bald wieder daheim, auf Wiedersehen!“

Anton fuhr in seinen Rock, stülpte einen Hut auf, sprang mit einem Satz zur Tür hinaus und rannte allein gegen das Brausen zu. Der Polizeidiener folgte ihm krumm und heimlich lachend eilig nach.

Das gab ein Aufsehen! Die Frauen räumten einander die Wohnungen ein und verteilten Kaffeebräutchen, um das Ereignis gründlich besprechen zu können. In den Witwenhäusern blieben die Karten in der Schublade, da die Herren gemig zu distanzieren hatten.

Der Mörder — er wurde nur so genannt, obwohl sein Opfer, trotz eines großen Leibes in der Schädeldecke, sich außer Gefahr befand — war den meisten bekannt. Der Anton Kraps, der Schneider, der so finstere, schwarze Augen hatte; oder: Anton Kraps, der Schneider, der einen so heimtücklichen Eindruck machte, oder: der Schneewittchen erzählten, von seinem Vater verstoßen und zum Hanje hinausgejagt worden war, kurzum, der Kraps war es, dem eine solche Schärlichkeit jeder schon lange angediehen und noch Aergeres zugetraut hatte.

Jagd und Fischerei

Wie alt ist das Reh?

Bestimmung des Rehalters nach den Backenzähnen des Unterkiefers

Der Zahn besteht aus Wurzel und Krone. Der Raum im Knochen, in dem die Zahnwurzel steckt, heißt Zahnhöhle. Die die Kieferknochen bekleidende Schleimhaut heißt in der Umgebung der Zähne Zahnhöhle. Die Zahnmasse ist in der Hauptmasse das Zahnhorn (Dentin), Knochenähnlich, aber kompakter und viel härter. Nach außen ist das Zahnbein mit Zahnmehl überzogen. Das Zahnbein hat eine gelbbraune, mit zunehmendem Alter dunkler werdende Farbe. Der Schmelz sieht heller, elfenbeinfarben aus, behält diese Farbe bis in das höchste Alter und ist der härteste Teil des Zahnes. Jeder Zahn besitzt in der Mitte eine Höhle, die von einem weichen, die Gefäße und die Nerven enthaltenden Bindegewebe ausgefüllt ist. Das ist die Zahnhöhle, die sich am Grunde der Zahnwurzel öffnet, in der Krone aber blind ausläuft und daher gegen die Außenwelt abgeschlossen ist.

Alle Gebisse sind symmetrisch gebaut, d. h. sie haben links und rechts dieselben Zähne. Im Unterkieferwinkel stoßen die linke und rechte Reihe der Schneidezähne zusammen. Die Oberkieferzähne stehen den gleichen Zähnen des Unterkiefers gegenüber. Die sich berührenden Flächen der Ober- und Unterkieferzähne heißen Kauflächen. Die gegenüberliegenden Flächen heißen Seitenflächen.

Das Reh hat, ebenso wie Rot-, Dam- und Gamswild, nach Vollendung seiner Körperentwicklung (etwa nach Abschluß des ersten Lebensjahres) auf jeder Seite des Unterkiefers 6 Backenzähne. Im Unterkiefer acht Schneidezähne, wogegen im Oberkiefer die Schneidezähne fehlen. Die ersten drei Backenzähne, von vorn gerechnet, wer-

den als Milchzähne angelegt und gewechselt, während die drei dahinterstehenden Backenzähne nicht gewechselt werden. Man bezeichnet die drei vorderen Backenzähne Prämolaren (abgefürzt PI, PII, PIII), die hinteren drei als Molaren (MI, MII, MIII). Die ersten Molaren bestehen aus je einem vorderen und hinteren Teil (Säule), wogegen der dritte Molar an der Hinterseite noch eine kleine dritte Säule aufweist. Ebenso ist der dritte Prämolar, jedoch nur als Milchzahn, dreisäulig.

Am der Reibefläche der Molaren, die noch nicht oder nur wenig abgenutzt sind, kann man zwei Teile unterscheiden: den zungenwärts gelegenen Kauwand und die backenwärts gelegene Kaufläche. Ersterer besteht aus dreieckigen, in der Längsrichtung des Kiefers angeordneten, sich berührenden Gebilden, deren Spitzen im Unterkiefer senkrecht nach oben gerichtet sind und in ihrer Gesamtheit den Zähnen eines Sägeblattes ähneln. An den Kauwand schließt sich die Kaufläche an. Diese ist auch dreieckig, jedoch sind die Spitzen viel stumpfer und backenwärts gerichtet. Kauwand und Kaufläche sind getrennt durch von vorn nach hinten ziehende, wurzelwärts eingeschobene Spalten, die man als Nebenzähne bezeichnet. Bei den Prämolaren kann man weder eine eigentliche Kaufläche vom Kauwand noch eine Kunde unterscheiden, die hinsichtlich der Form mit der der Molaren übereinstimmt.

Das Rehkitz hat bei der Geburt im Unterkiefer 8 Schneidezähne, im Ober- und Unterkiefer außerdem drei Prämolaren als Milchzähne, die später ausfallen und durch Dauerzähne ersetzt werden. Ausfall der Prämolaren und Ersatz durch Dauerzähne erfolgt in der Regel beim ersten im Okto-

ber, beim zweiten im November des Geburtsjahres und beim dritten im Juni des nächsten Jahres. Ehe von den drei Prämolaren einer ausfällt, tritt etwa im Alter von 5 Monaten der vierte Backenzahn hervor, d. i. der erste Molar (MI), und nach ihm der fünfte (MII) und der sechste (MIII).

Durchbruch und Wechsel der Dauerzähne erfolgen in bestimmten Lebensabschnitten, jedoch bei den einzelnen Rehen nicht immer genau im gleichen Lebensalter. Der Wechsel des dritten Prämolars (PIII), der als Dauerzahn immer zuerst eintritt, verzögert sich so gut wie niemals über den 15. Lebensmonat hinaus, ebenso vollzieht sich der Durchbruch von MIII nicht später. (Schluß folgt).

Hegeforgen

Wer seinen Wildstand mit Liebe und Sorgfalt betreut, hat jetzt in jenen Revieren wo das Wild an künstliche Fütterung gewöhnt ist, schon die Futterkammern über oder nächst den Käufen gefüllt, so daß diese rasch mit den ersten Gaben versehen werden können. Es wäre eine falsche Rechnung, wollte man mit dem Beginn der Fütterung zurückhalten, um zu sparen. Gewiß spart man dabei, da später in der Notzeit weniger Wild zur Kaufe tritt; ein Teil des Starbes ist weggeschwunden, in freigelegene oder sonnseitigere Reviere. Kommt dann die eigentliche Not, so wechselt dann dasselbe Wild bei höheren Schneelagen nicht mehr zurück, selbst wenn es nicht einem schußfertigen Nachbarn zum Opfer gefallen ist. Mit Laubheu wird in den ersten Futtertagen nicht viel zu machen sein, da heißt es schon vom Besten geben, wenn auch wenig; handelt es sich doch nur darum, das Wild anzulernen, wo etwas zu finden ist in ernster Zeit.

Schütten und Futterstämme für Federwild müssen auch schon fertig sein; wer sich bei solchen Revierarbeiten erst von Wetterumbilden zu notwendigen Vorkehrungen

drängen läßt, kommt zu spät. Doch in den Bergen muß die Fütterung weiter aussholen; da heißt es, Revierteile, deren Wild bei Schneeeinbruch nicht in das Revierinnere, sondern in gefährdete Nachbargebiete wechselliegt, schon früher „hereindrücken“ und für Ruhe in den Winterinständen sorgen. Das fordert manchen Weg zum Förster wegen Einteilung der Holzbringung, denn hier ist der Förster, dem sein Holz am Herzen liegt, meist anderer Ansicht wie der Heger, der für seinen Wald sorgt.

Die Trockenlegung der Teiche

Sobald die Herbstabschichtung beendet ist, sollen die Teiche den Winter über trocken liegen. Das ist ein Grundsatz, der leider bei vielen Teichwirten noch immer viel zu wenig Beachtung findet. Die Trockenlegung der Teiche ist ein wirksames Mittel, um die Entwicklung der natürlichen Nahrung unserer Fische zu fördern, andererseits ist sie dazu geeignet, um den verschiedenen Fischschädlingen den Garauz zu machen, denn durch die Einwirkung der Luft und der Kälte wird der Teichboden gelockert und entsäuert. Eine mehrjährige Verspannung der Teiche kann von geradezu verheerender Wirkung sein. Um eine vollständige Trockenlegung zu erzielen, werden die Teiche mit Gräben von etwa einem halben Meter Tiefe durchzogen, damit das Abfließen des Wassers ein gründliches ist. Je vollständiger die Trockenlegung erzielt wird, desto besser ist es. Die Trockenlegung ist auch dazu geeignet, um eine Entschlammung vorzunehmen. Je höher sich der Teichboden mit Schlamm bedeckt, um so ungünstiger wirkt dieser Umstand auf die Gewichtszunahme der Fische ein. Wohl nutzt z. B. der Karpfen die Bodennahrung aus, ist aber die Schlammdecke zu hoch, dann meidet er meist solche Stellen im Teich und sie bleiben dann ungenutzt liegen. Die Zeit der Trockenlegung ist auch dazu da, die Düngung des Teiches günstig zu beeinflussen. Die Ertragsfähigkeit unserer Teiche wäre von jeher eine größere gewesen, wenn diese Maßnahmen mehr Beachtung gefunden hätten. Wichtig ist aber auch eine regelmäßige Räumung des Teichbodens, die am besten gleich nach der Herbstabschichtung vorgenommen wird. Die Kleintierwelt, ferner die

Mein erstes „Suchenabenteuer“

Maribor, Oktober 1931.
Jetzt, wo unsere Petrijünger wieder zur nächsten Saison der Suchenfischerei rüsten, gelte ich in dankbarer Erinnerung an einen Sonntag, an dem ich zum erstenmal König unserer Flußfische, den Suchen, nehmen sollte.

Einer freundlichen Einladung meines lieben Freundes Janko, eines ebenso passionierten und erfolgreichen Weidmannes wie Petrijünger, folgte ich am Morgen am Bahnhofe, um uns vom Ziel unserer Suchenfischerei, tragen zu lassen. Der Himmel war drohend bewölkt und es regnete auch ein wenig, aber dies alles machte uns keine Hoffnung auf einen schönen Tag in Gotsch. Janko, unser Mitfahrer „Foghera“ mußte von Gotsch heimlich abgehen, bald frohlich im Zuge verabschiedet, der schnaufend dem Süden zurollte. Die Damen — Jankos lebenswichtige Frau Janka und das lebensfrohe Töchterchen — ins Land der Träume wanderten, besaßen unsere Petrijünger mit Eifer die Erträge, die da kommen sollten, und prüften sie nicht nehmen, fortwährend an seinen „Inventuren“ herumzubasteln. Unterdessen verzog uns unsermorgen war angebrochen. Als wir im besten Laune und mit größter Zuversicht nach zweistündiger Fahrt endlich zur Endstation gebracht hatte, wo uns im gastfreundlichen Hause von Jankos biederem Vater eine überaus herzliche Aufnahme zuteil wurde. Nachdem wir uns für die „Abenteuer“ der bevorstehenden Expedition dank der tatkräftigen Unterstützung unserer lieben Frau Janka, die übrigens den ganzen Tag hindurch in liebevollster Weise für unsern leiblichen Wohl sorgte, hinreichend gestärkt

hatten, begaben wir uns auf den Weg, um möglichst rasch Jankos Revierstolz, den sogenannten „Kanal“, zu erreichen. Der Weg führte uns an romantischen Savengegenden vorbei, bis sich das enge Tal etwas öffnete und der Kanal sichtbar wurde, der bereits im Mittelalter erbaut worden sein soll, um die Flußschiffahrt in diesem Teil zu ermöglichen. Es ist dies ein an Stromschnellen überaus reicher Flußabschnitt, der auch von den Suchen mit besonderer Vorliebe aufgesucht wird.

Dank der Ortskenntnis Jankos, der hier schon seit seiner Jugend dem edlen Angelsport huldigt, machten wir bald die besten Standplätze ausfindig, wo wir nun mit unserer Arbeit beginnen konnten. Während ich mich als stiller Beobachter am Kanal an der Seite Jankos hielt, verschwanden „Foghera“, der stramme Fischereivereinsobmann, und Fludro, der gefürchtete Professor, mit ihren „Waffen“ bald hinter den Felsen, wo sie nun der Dinge harren, die da kommen sollten.

Die Fluten der Save waren an diesem Tage überaus klar, so daß sich unsere wackeren Petrijünger mit größter Zuversicht an die Arbeit machten. Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne sparte nicht mit ihrer Wärme und über uns wölbte sich ein blauer Himmel, den nur ab und zu ein kleines Wölkchen störte. Eine feierliche Stille lag um uns, nur das Rauschen der Save wurde zuweilen vom Gepolter eines vorbeifahrenden Zuges unterbrochen.

Es war uns nicht lange vergönnt, uns dieser weisehellen Naturstimmung zu widmen. Ein plötzlicher Riß an der Schnur, die Jankos fische re Hand führte, brachte uns zum Bewußtsein, daß nun jener spannende Kampf beginnen sollte, der wohl das schönste Kapitel der Suchenfischerei bildet. Doch Janko hatte mit dieser ersten Tagestrophäe leichte Arbeit, da es ein Suchen von beschreibener Größe war, der sich in seiner Raubgier auf den Köder gestürzt hatte. Es dauerte nicht lange und Janko brachte den Fisch ans Land, wo unsere erste Beute von den uns begleitenden Damen, die wie zwei Nixen dem Badevergönnen huldigten und sich den wohlthuenden Sonnenstrahlen hingaben, mit heller Jubelfreude in Empfang genommen wurde.

Der verheißungsvolle Anfang war gemacht. Der zweite Suchen, der an diesem Tage noch gefangen werden sollte, machte dann schon mehr „Geschichten“. Nachdem Janko schon an verschiedenen Stellen mit seiner beispielgebenden Kunst fertig war, die ihm noch sein Beruf — er ist Pri-

maranz — in Fleisch und Blut übergehen ließ, den Köder geworfen hatte, ohne Erfolg zu haben, begaben wir uns auf die Suche nach einem anderen passenden Plätzchen, wo wir eventuell mehr Glück haben sollten. Als wir nun am Wasser so dahinschlurften, rief mich Janko, der mit seinen „Luchsaugen“ etwas Verdächtiges im Uferwasser bemerkt hatte, mit einem stillen Zeichen zu sich, um mich auf einen ziemlich kapitalen Suchen aufmerksam zu machen, der sich in einer großen Menge von ganz kleinen Fischen scheinbar ganz wohl fühlte. Ich brauchte, offen gestanden, eine beträchtliche Zeit, bis ich mit meinem noch unerfahrenen Auge den Riesen unter seinen kleinen Trabanten bemerken konnte. Es war ein unvergeßlicher Anblick. Der Suchen stand ganz still und die kleinen Fische taten so, als ob sie wüßten, ihr größter Feind habe heute keine Sehnsucht mehr nach Fleisch.

Der Kriegsplan war bald entworfen. Janko und ich machten uns rasch und möglichst still aus dem Staube, um den Riesen im Spiel mit den Zwergen nicht zu stören. Einige Schritte entfernt, machten wir Halt, um die Lockarbeit, die aber diesmal etwas komplizierter werden sollte, zu beginnen. Fast lautlos wirft Janko das Neunauge ins Wasser, um gleich darauf den Köder mit stets gespannter Schnur zum Ufer zu ziehen, und zwar in einer Weise, daß er sich so benimmt wie ein im Wasser sorglos herumirrendes Fischlein. Darauf ist besonders deshalb Gewicht zu legen, da im gegenteiligen Falle ein bereits gesättigter Suchen schwer dazu zu bringen ist, auf den Köder zu springen. Janko hatte ihn langsam an dem Suchen vorbeigezogen, als plötzlich ein mächtiger Ruck erfolgte und sich die Gerte biegt, als ob sie brechen wollte. Es beginnt ein aufregender Kampf zwischen Mensch und Fisch, der vom Angler viel Geduld, Ausdauer und Erfahrung erfordert. Und Janko ist ein viel zu erprobter Suchenfischer, um die nun einmal gebotene Chance nicht bis ans erfolgreiche Ende zu führen. Immer wieder stürzt der kapitale Fisch davon, um dann immer wieder an der stets gespannten Schnur herübergebracht zu werden. Jede unvorsichtige Bewegung kann dem wütend sich gebärdenden Fisch die Freiheit wiederbringen. Selbst Meister der Suchenfischerei haben nicht selten Verluste zu beklagen, insbesondere dann, wenn der Fisch schlecht an der Angel hängt. Diesmal hatten wir Petrijünger, nachdem der Fisch allmählich müde und nachgiebig geworden war, zog ihn Janko lang-

sam ans Ufer, um ihn von dort in eine kleine Bucht weiter zu befördern. Und dies ist nun der kritischste Augenblick! Sobald der Fisch den Angler, seinen Feind, bemerkt, macht er gewöhnlich noch den letzten verzweifeltsten Versuch, sich von der Angel zu retten. Ist nun der Fischer etwas unvorsichtig, dann ist der Suchen verloren. Unser zweite Suchen des Tages machte uns aber keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Mit verhältnismäßig geringem Widerstand ließ er sich von Janko in die Bucht geleiten, wo er dann mit einem gut gezielten Stoß mit dem Gaff endgültig ans Land gehoben wurde. Es war ein Prachtstück von einem Suchen, der uns für die Mühen des Tages reichlich entschädigte. Während Janko und ich (als stiller Beobachter) einen Tag voll reinster Fischweidlust erlebten, hatten unsere beiden Freunde Foghera und Fludro an diesem Tage ein ganz außergewöhnliches Pech. Fludro tröstete sich noch damit, wenigstens etwas schlüchtig gesehen und auch ab und zu an der Schnur „gepißt“ zu haben, doch bei Foghera war es diesmal wie verheert. Es gab wohl keinen passenden Standplatz, den Foghera im Laufe des Tages nicht bezogen und an dem er sein Petrifisch nicht auf die Probe gestellt hätte. Doch alles umsonst! Die Ausdauer und die unbeugsame Zuversicht, mit der dieser an diesem Tage so „schlecht bezahlte“ passionierte Petrijünger trotzdem an seine Arbeit ging, könnten aber jedem Angler als Beispiel dienen. Es schien fast so, als ob die Bewohner unserer Gewässer eine Verschwörung angezettelt hätten, um dem sonst so erfolgreichen „Anführer“ unserer Petrijünger ein Schnippchen zu schlagen. . .

Die Zeit war aber trotzdem uns allen ohne Unterschied wie im Fluge entchwunden und nur allzu bald begann sich ein schöner Sommerabend allmählich auf uns herabzulagern, jedoch wir an den Heimgang denken mußten. Nachdem wir noch einige unvergeßliche Stunden hiesem kameradschaftlichen Beisammenseins in der gastlichen Stätte von Jankos freundlichem Vater genossen hatten, bestiegen wir wieder das stählerne Roß, das uns ratternd der Heimat entgegenrug. Noch im Zuge besprachen wir eifrig die Erlebnisse des Tages mit dem angenehmen Bewußtsein, einen herrlichen Sommerabend voll reinster Fischweidlust an den romantischen Gestaden der grünlich-blauen Saveluten erlebt zu haben und ich, der ich bisher an dem Angelsport so wenig finden konnte, war kuriert. Heute bin ich zumindest ebenso begeisterter Petrijünger wie Weidmann!

Pflanzen entziehen dem Teichboden fortwährend Kraft, so daß eine allfährliche Kalkung notwendig erscheint. Unter der Einwirkung des Kalkes wird der Teichboden entkalkt und gelockert. Eine gute Wirkung übt der gebrannte Stieckfall aus, den man in Häufchen in den Teich bringt und nach dem Zerfallen gleichmäßig verteilt. Alle diese angeführten Maßnahmen müssen auch getroffen werden, um den Teichbestand vor Krankheiten zu schützen, denn deren Erreger fallen unfehlbar der Vernichtung anheim, wenn der Teichboden tüchtig durchfriert. Die Furunkulose, die Podentrantheit des Karpfens, sind in den meisten Fällen Folgeerscheinungen einer Vernachlässigung des teichwirtschaftlichen Betriebes, und wo diese Krankheiten auftreten, kann man ihnen nur durch Trockenlegung und Bodenbehandlung begegnen. R u s c h e r.

Etwas von Ärzten

Wie man sich gegen sie betragen soll. — Ein Kapitel aus Knigge.

Der Freiherr von Knigge schrieb vor 150 Jahren ein Buch über den Umgang mit Menschen, dessen Titel noch heute ein gelängtes Wort bildet, dessen Inhalt freilich die wenigsten unserer Zeitgenossen noch kennen werden. Es ist ein Brevier des guten Tones, eine Abhandlung über die Menschen in ihren Beziehungen untereinander — mehr geistreich und amüsant plaudernd freilich als ernsthaft die Materie vertiefend. Aber dennoch ist manches Kapitel wert, auch uns Menschen von heute noch einmal vor Augen geführt zu werden. Im dritten Teil von Knigges Buch zum Beispiel finden wir einen Abschnitt über die Ärzte, der man-

ches treffende Wort bietet, das auch noch heute seine Gültigkeit hat. Knigge schreibt: Kein Stand ist für das Menschengeschlecht wohlthätiger als der Arztstand, wenn er seine Bestimmung erfüllt. Der Mann, welcher alle Schätze der Natur durchwühlt und ihre Kräfte erforscht, um Mittel aufzufinden, den Menschen von den Plagen zu befreien, von denen sein Körper befallen, sein Geist zu Boden gedrückt wird. Dieser Mann verdient Verehrung und warmen Dank. Kein Stand hat so unmittelbaren gegenwärtigen Einfluß auf das Wohl der Welt, auf Glück, Ruhe und Zufriedenheit der Menschen, als der des Arztes. Und wenn man bedenkt, welch ein Umfang von Kenntnissen dazu gehört!

Vertraue dich dem Arzt gänzlich und ohne Zurückhaltung an. Verschweige auch nicht den kleinsten Umstand, der dazu dienen kann, ihn mit dem Zustand und dem Sitz deines Uebels bekannt zu machen. Folge streng und pünktlich seinen Vorschriften, damit er sicher ist, daß das, was er an deinem Körper sieht, die Folgen seiner Mittel sind. Laß dich nicht verleiten, nebenher noch deine Hausmittelchen zu gebrauchen, mögen sie dir auch noch so unschuldig erscheinen. Der Mann, der alles anwendet, was in seinen Kräften steht, deine Gesundheit wieder herzustellen, verdient dein restloses Vertrauen.

So schrieb der Freiherr von Knigge vor Hundertundfünfzig Jahren. Nun, man muß sagen, daß seine Worte heute noch volle Gültigkeit haben.

Gedenket bel Kranzablösen. Vergleichener und ähnlichen Anlässen der Antituberkulosenliga in Maribor!

Bücherschau

b. „Aendert der Goldstrom seinen Weg?“ Der „Kosmos“, Handweiser der Naturfreunde (Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, vierteljährlich drei Bände und ein Buch RM. 2.—) hat dieses Thema im neuesten (Oktober)-Heft aufgegriffen. Hier seien noch einige Titel erwähnt: Kohlenstaubbildung, Tiere, die ihr Farbekleid wechseln, Wie der Schall sich ausbreitet, Auf Bisamratten-Jagd usw.

b. Ich hab's gewagt von Emil Wellenberg. Ein Lutherroman. Dv. 6.80 Mk. Verlagsbuchhandlung P. Dör, Gotha. In Aufriß von jähiger Bildhaftigkeit, drängen die Gehehnisse aus der Vorlutherzeit über die unbefamte und harte Jugend des Reformators mit fortreisender Wucht über Erfurt, Wittenberg, Worms und Wartburg hin nach Augsburg als dem gipfelnden Schluß.

b. Oktoberheft der „Europäischen Revue“, (Verlag der „Europäischen Revue“, G. m. b. H., Berlin SW 68).

b. Weltbücher in Umrissen kann die bei der Französischen Verlagsbuchhandlung erscheinende Zeitschrift „Weltstimmen“ heißen. Jedermann, der auf dem Laufenden bleiben will über die literarische Produktion auf den verschiedensten Gebieten der Kunst und des Wissens und der dabei gern dann und wann auch auf ältere Werke zurückgreift, wird in den „Weltstimmen“ einen wertvollen Freund finden.

b. Zadarska straza, Organ des gleichnamigen Vereines. Redaktion Split, Jahr 1931. Oktober. Preis jährlich 120 Din.

b. Tholud von W. Bilz. Kart. 3.80, Dv.

4.80 RM. Verlagsbuchhandlung P. Dör, Werden des bedeutenden protestantischen Theologen, von seinem Leben, seinen Taten und Seelennöten. Im zweiten Teil werden Selbstzeugnisse und Aussprüche gegeben mit einer für den ringenden und problembelasteten Menschen von heute verständnisvollen Auswahl.

Wie einfach

können Sie sich doch das Studium des Fortschrittes in Wissenschaft u. Technik (Erfindungen, Entdeckungen, Forschungen usw.) machen, wenn Sie wollen! Unzulängliche Mittel zur Unterrichtung über diese wissenschaftlichen Vorgänge sind kostspielig und sollten Sie ausschalten. Greifen Sie lieber gleich zum Rechtlichen der vortrefflichen, einzigen Wochenschrift ihrer Art „Die Umschau“ (reich illustriert). Mitarbeiter sind die besten Köpfe unter den Gelehrten, Forschern und Fachleuten. Sie bleiben also bei ständigem Lesen in direkter Verbindung mit ihnen. — Prüfen Sie zunächst die Zeitschrift ihrer Vielseitigkeit und Qualität nach und verlangen Sie vom Verlag in Frankfurt am Main, Niddastraße 81/83, das Probeheft Nr. 10 kostenfrei. — Sie werden daran Ihre Freude haben und der Umschau-Lesegemeinschaft sicher schnell beitreten.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Rauch und billig werden Pelzmäntel und Jacken repariert u. neu unterlegt sowie sämtliche andere Pelzarbeiten übernommen. Bojarsnikova ul. 19 b, Loretz. 13509

Lebende KARPFFEN

und Hechte eingelangt Neue Russen, Heringe sowie sämtliche marinierte Fische. Delikatesse Supancic, Gospostva 32 13504

Vordrucker! Neue Muster eingelangt. Endeln und ajourieren wird prompt u. sorgfältig ausgeführt bei C. Büdefeldt, Gospostva 4. 12336

Günstige Privatgelbanlage. Hypotheken auf den 1. Satz größter Anshäuser in Maribor werden gegen bürgerliche Pfand gesucht. Angebote mit Angabe des Vorkapitales und des verlangten Zinsfußes unter „Erstklassige Sicherheit“ an die Verwaltung. 13439

Grapholog und Chirolog N. Sadlucik — reist ab! Bleibt in Maribor nur bis 1. November. Nachdem Gelfe, Kranz, Nagel, Empfang von 9—12 und 14—19 Uhr. Adresse: Maribor, Hotel „Jamorec“, Zimmer 26. 1347

Realitäten

Nette Wirtschaft, circa 4 Joch, samt Kuh, Schweinen, Futter etc. zu verkaufen. Anzufragen unter „Schönste Lage“ an die Bero. 13503

Herrschafsvilla, neu, mit allem Komfort, solid gebaut, gut verzinbar, zu verkaufen. Udr. Bero. 13498

Geschäft oder Haus! Geschäftsbüro für jeden kleinen Betrieb geeignet, prima Posten — Bestk, Stadtnähe, herrliche Lage, billig. — Schöne Villen, Häuser, fast ohne Bargeld, auch Spareinlage. Büro „Rapid“, Gospostva 28, Maribor 13520

Zu verkaufen

Pelzmantel, schwarz, elegant, fast neu, wird um den Spottpreis von 2300 Din sofort verkauft. Udr. Bero. 13489

Großer, schöner, eiserner Ofen billig zu verkaufen. Tattenbachova 24, im Geschäft. 13486

Gut erhaltenes Klavier um 8000 Din zu verkaufen. Udr. Bero. 13490

Reine Matragen für 6 Betten, großer Plüschdivan, Speisezimmer, 2 Zimmertredenzen, polit. Schlafzimmer, 12 Zimmereiseln, gr. Zimmerteppich, Tische, Betten, Kleiderkasten, 2 Speisekasten, Kanzirolekautasten. Anzufragen Strojmarjerjeva ul. 5, im Hof rechts. 13523

Küche, weiß email, zu verkaufen. Anzufragen von 14—17 Uhr Mlinsta ul. 44. 13499

Hartholzschlafzimmer, wie neu, äußerst preiswert zu verkaufen. Udr. Bero. 13493

Motorrad, Biergang = Betrieb, zu verkaufen. Studenti, Prinjstega 17. 13513

Zerlegbares Eisenbett samt Matrage und 1 Kasten preiswert zu verkaufen. Studenti, Krefova 2. 13516

Süßer Weinmost, Liter 6 Din. Gasthaus Kofko, Gregorčičeva ulica 19. 13517

Lebende Karpfen und Hechte sind wieder billig zu haben im Fischhaus Schwab, Gregorčičeva ul. 14. 13518

Prima neue Weinässer zu haben bei Ledinet, Faßbinderei, Bozdna ul., Maribor (Magdalena). 13425

Kürbiskernöl, schon aus frischen heutigen Kernen offeriert J. Hochmüller, Kürbiskernölsabrik, Maribor, Taborška ulica 7. 13252

Garantiert frische Eier, Firma Ehl, zu 75, 80 und 90 Para wieder zu haben im Käsehaus Schwab, Gregorčičeva ulica 14. 13403

Zu vermieten

Zimmer und Küche zu vermieten. Udr. Bero. 13491

Zimmer mit 1 oder 2 Betten und ganzer Verpflegung ab 1. November zu vergeben. Bražova 2, Part. links. 13488

Streng separ., billiges, möbl. Zimmer zu vermieten. Anzufragen von 13 Uhr an Kacijanerjeva 22, Part., Melje. 13500

Reines, nett möbl. Zimmer, streng separ. Eingang, ab 1. November zu vermieten. Anzufragen Tattenbachova ul. 20/2 13494

Gelbes, reines Zimmer an ruhigen Herrn zu vermieten. Povo vidca ul. 3. 13502

Zwei Zimmer, Küche und Sparherd zu vermieten. Ptujška cesta 28. 13497

Großer Keller u. Magazin im Stadtzentrum, trocken, mit elektrischer Beleuchtung, sofort zu vermieten. Udr. Bero. 13510

Bettfräulein wird aufgenommen. Dortselbst werden bei einem alleinstehendem Fräulein 2 Fräuleins auf Kost genommen. Udr. Bero. 13514

Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. j. w., zu vermieten. „Marodni dom“, 2. Stock, links. 13515

Lokal im Stadtzentrum sofort zu vermieten. Unter „M. B.“ an die Bero. 13519

Kellermwohnung, Zimmer und Küche, an ruhiges, junges Ehepaar mit 1—2 kleinen Kindern ab 1. Dezember zu vermieten. Anträge unter „Reinlichkeit“ an die Bero. 13445

Mehrere Geschäftslokale, auch für Kanzleien geeignet, kommen ab 1. Dezember im Neubau, Drožnava ulica, zur Vermietung. Anzufragen Baukanzlei, Brina ulica 12. 13449

Möbl., rein. Zimmer am Hauptplatz an 2 bessere Personen, event. mit Kost, sofort oder mit 1. November zu vermieten. Zidovska 4. 13466

Sehr schönes, großes, reines Zimmer mit separ. Eingang ist ab 1. November an zwei bessere Personen (event. an eine Person) zu vermieten. Bražova 6, Part. links. 13470

Zu mieten gesucht

Suche elegant, möbl. Zimmer mit separ. Eingang, wünschentlich mit Badezimmer, Telefon, Stadtzentrum, per sofort oder mit 1. November. Anträge unter „Modern“ an die Bero. 13501

Stellengesuche

Frau bittet um Stelle als Hotelstubenfrau oder als Kinderfrau, auch zu einem Säugling. Kann nähen und handarbeiten und hilft auch im Haushalt mit. Udr. Bero. 13496

Zahntechniker, 27 Jahre alt, Gold, Kautschuk, Opera. perfekt, sucht Stelle. Antritt 1. November. Auch Halbtage. Mäßiges Gehalt. Gesl. Anträge unter „Zahntechniker“ an die Bero. 13506

Offene Stellen

Ehrliche, reine Bedienerin für Vormittags gesucht. Anr. Kojarjeva 40/1. 13487

Kellnerin wird sofort aufgenommen. Bedingungen: ehrlich, verlässlich, brav und versiert in allen Gasthausarbeiten. Now. und deutlich sprechend und gute Zeugnisse. Udr. Bero. 13985

Lehrmädchen aus besserem Hause wird aufgenommen. Kost u. Wohnung im Hause. Striderei Glumac, Ulica 10, oktobra 4 13471

Lebende KARPFFEN

Schleien, Hechte, frisch eingelangt und billig zu haben bei Ferd. Greiner, Maribor, Gospostva ul. 2. 13524

Lejel und verbreitet die Mariborer Reituna

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte, unversehrliche Mutter, bezw. Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Ade'heid Vipauc
Advokatenswitwe
Mittwoch, den 21. Oktober 1931 um 24 Uhr nach längerem schweren Leiden und versehen mit den Tröstungen der hl. Religion gottgegeben verschieden ist. Das Leichenbegängnis der teuren Verschiedenen findet Samstag, den 24. Oktober 1931 um 15 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt.
M a r i b o r, den 22. Oktober 1931.
13536 Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung
Allen, die uns anlässlich des Todes unseres unvergeßlichen und sorgsamem Gatten, Vaters und Bruders, des Herrn **Josef Mahorič**, soviel Beileid mündlich und schriftlich ausgesprochen und Mitgefühl bewiesen haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus. Besonders danken wir aber der hochw. Geistlichkeit, dem Herrn Professor Rezman und Herrn Amtsrat Smole für die tiefempfundenen Grabreden, den Sängern des Sokols und der Citalnica für die ergreifenden Lieder, den Freiwilligen Feuerwehren von Pekel, Slovenska Bistrica und Loče, der hiesigen Lehrerschaft, allen jenen, welche die letzte Ruhestätte mit Kränzen und Blumen schmückten oder durch Spenden zu wohlthätigen Zwecken das Andenken des Toten ehrten, allen, die ihn noch zum letzten Male besucht haben, allen, die ihn auf dem letzten Wege begleiteten und allen, die uns getröstet und in unserem Weh beigestanden sind.
Poljčane, den 21. Oktober 1931.
13492 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für kühle Tage!

- Starke Wirtschafts-S rümpfe 10, 8
- Strümpfe in Seide 15, 12
- Maccostrümpfe sehr haltbar 22
- Wolle sehr warm 38, 25
- Trikothandschuhe gerauht 16
- Stulpenhandschuhe 25, 26
- Schlüpfer, modern 26
- Strapazhose 40
- Trikothose in Seide 40
- Wollhose sehr warm 40

C. Büdefeldt

Buschenschank-Eröffnung!

Flucher-Puh Meljski herb (an der Drau, Stadtgrenze) Gute alte und neue Weine zu 6 und 10 Dinar.